

**KoFwA 105**

**Zeitschrift für  
Feminismus  
und Arbeit  
Sept./Okt. 2004  
21./22. Jg.  
ISSN 0949-0000**

# **Gewaltprävention und Männlichkeit in der Schule**

- **Gender-orientierte Perspektiven im Umgang mit spektakulärer  
Gewaltsamkeit in der Schule**
  - Täterprävention
- **Sachverständigengruppe Menschenhandel**
  - Frauenstiftungen vernetzen sich
  - [Wolfsmutter.com](http://Wolfsmutter.com)

**Inhalt:****Gender-orientierte Perspektiven zum Umgang mit spektakulärer Gewaltsamkeit in der Schule. Aspekte für Prävention und Schulentwicklung** **3**

Täterprävention als überfällige Maßnahme zur Beendigung von Gewalt gegen Frauen - ein Forschungsprojekt im Deutschen Jugendinstitut, 14

**Themen** **16**

„Sachverständigengruppe Menschenhandel“ bei der EU,  
Die Internationale Arbeitslosenorganisation (ILO) veröffentlicht den ersten weltweiten Bericht über Diskriminierung bei der Arbeit, 17

**Netzwerke/Resolutionen** **17**

Frauenstiftungen vernetzen sich, 17, Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur,  
Wolfsmutter.com eröffnet Online-Beratungs-Forum, 18

**Nachrichten** **19**

Beratung im Netz - Erste Anlaufstelle im Internet, Beratungszentrum LARA, Surfen nach Lust und Laune, 19, RBB-Journalistinnen erhalten Robert Geisendörfer Preis, Deutsche Krebshilfe übergibt Brustkrebs-Studie an Ministerin Schmidt 20, Friedensnobelpreis 2005 an 1000 Frauen, „Euch gehört die Welt“ stimmt nur in Theorie - Fazit des 3. Vernetzungskongresses „Mädchenarbeit in NRW“, 21,  
Kinderpornographie im Web nimmt zu - Methoden der Täter werden immer raffinierter, Gleichstellung im Betrieb: Ruffel für deutsche Unternehmen, 22,  
Kurzprotokoll der Sitzung der Steuerungsgruppe des Frauensicherheitsrates (FSR) in Bonn, 23, , Sophia-net, 24

**Literatur** **25**

Buchkritik - Lotte Rose: Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit, 28,  
Dokumentation zu geschlechtsspezifischer Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt,  
Broschüre „medizinische Behandlungsmöglichkeiten für Frauen mit Behinderung“,  
Geschlecht und Recht Argumente zum deutsch-türkischen Dialog, 27,  
Neue Informationsbroschüre „Einmischen-Mitmischen“ für Frauen und Mädchen mit Behinderungen, POLITEIA, 28,  
„Dienste ohne Grenzen? GATS, Privatisierung und die Folgen für Frauen“, 29

**Termine** **29**

Was sehen Sie, Frau Lot?,  
gender@future - Geschlechterverhältnisse im Informationszeitalter, 29.  
Regenbogenfamilien - familiäre und gesellschaftliche Wirklichkeit  
20 Jahre Wildwasser Berlin: Parteiliche Arbeit gegen sexuelle Gewalt - Herausforderungen für die Zukunft, Call for Papers: Arbeit unter Druck, 30  
FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH vom 12.Sept. - 04. Okt. in Frankfurt, 31

**Impressum:**

Herausgeberin: Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeits- und Lebenssituation e.V.  
Baaderstr. 30, 80469 München, Tel: 089/20 10 450, Email: kofra-muenchen@t-online.de  
Jahresabonnement: 6 Ausgaben in ca. 2-monatiger Folge zum Preis von € 18.60 plus Porto.  
Einzelheft: € 3.20, Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft, Konto: 7805500, BLZ 70020500

# Gender-orientierte Perspektiven zum Umgang mit spektakulärer Gewaltsamkeit in der Schule<sup>1</sup>

## Gender-orientierte Perspektiven zum Umgang mit spektakulärer Gewaltsamkeit in der Schule. Aspekte für Prävention und Schulentwicklung

*Edith Wölfl*

Verschiedene, in ihren Folgen zweifellos sehr unterschiedliche Arten von Gewalttaten brachen spektakulär in unser Leben und damit auch in das Schulleben ein. Bis auf die terroristische Gewalt spielten sich die Taten unmittelbar im schulischen Rahmen ab. Sie wurden umfänglich in der Öffentlichkeit und vor allem auch in den Medien dargestellt und diskutiert. Der Umgang mit ihnen bedeutet für die Schule eine besondere Herausforderung. Ich unterscheide sie in vier Kategorien, die bei der Auseinandersetzung mit Gewaltsamkeit eine besondere Rolle spielen, nämlich in kriminelle, sexualisierte, inszenierte und terroristische Gewalt. Diese stelle ich an den besonders herausragenden Ereignissen beispielhaft dar:

**K:** Kriminelle Gewalt („Mehmet“)  
Der noch nicht strafmündige Schüler hatte 62 polizeilich registrierte Gewalttaten, darunter auch mehrere Körperverletzungen begangen. Kurz nach seinem vierzehnten Geburtstag wurde er erneut gegenüber einem jungen Mann so handgreiflich, dass dieser erhebliche Verletzungen davontrug. Der Schüler war von der Schule verwiesen worden und konnte nur noch im Rahmen einer Einzelmaßnahme durch die Jugendhilfe beschult werden. Nach dieser Straftat wurde „Mehmet“ in die Türkei ausgewiesen, inzwischen jedoch darf er sich wieder in Deutschland aufhalten.

**S:** Sexualisierte Gewalt („Anna“)  
Die siebenjährige „Anna“ wurde in der Toilette ihrer Schule bis zur Bewusstlosigkeit

misshandelt und vergewaltigt. Der siebzehnjährige Täter hatte mehrere sexualisierte Straftaten an ganz unterschiedlichen Opfern begangen, bis er aufgespürt und verhaftet werden konnte.

**I:** Inszenierte Gewalt (Erfurt)

Der neunzehnjährige Robert Steinhäuser erschoss in seiner ehemaligen Schule, die er aufgrund von Überforderung und problematischem Verhalten verlassen musste, insgesamt 16 Lehrkräfte und Schüler. Nachdem er von einem Lehrer in einem Raum eingeschlossen worden war, tötete er sich selbst.

**T:** Terroristische Gewalt (11. September 2001)

Unter der Führung von Mohamed Atta steuerte eine Gruppe von Terroristen entführte Flugzeuge in das World-Trade-Center und das Pentagon. Mehr als 3000 Menschen verloren dabei ihr Leben.

Wie in dem Positionspapier der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland vom 23./24. 05. 02 zur Gewaltprävention an Schulen gefordert, geht es darum, dass alle Institutionen gemeinsam – Politik, Eltern, Verbände, Kommunen, Medien, Wirtschaft und andere die Lehrerschaft und die Schulen bei ihrer schwierigen und verantwortungsvollen Arbeit unterstützen, Verantwortung übernehmen und zu einer Verbesserung beitragen. Damit wird einerseits den gesellschaftlichen Institutionen und Instanzen die Verantwortung angetragen, andererseits den Lehrkräften und den Schulen eine besondere Aufgabe zugewiesen. Der Schule kommt demnach die Aufgabe der Prävention zu und außerdem die der Unterstützung und Aufarbeitung von traumatisierenden Ereignissen.

Um dieser Aufgabe nachkommen zu können, sind jedoch einige Klärungen im Hinblick auf

die Ziele, die Bedeutung und Konsequenzen und damit auch auf die Präventions- und Interventionsmaßnahmen in der Schule notwendig. Ein wesentlicher und entscheidender Hinweis wird in der öffentlichen Debatte jedoch zu wenig erwähnt und berücksichtigt, nämlich dass diese und auch fast alle ähnlichen Ereignisse männliche Protagonisten haben.

Das Ansprechen des Geschlechtes der Täter löst jedoch sofort eine Spannung aus, die dadurch entsteht, dass eine scheinbare Erklärung vermutet wird, die jedoch, weil in ihr eine Mitbeziehung aller Männer oder des Männlichen anklingt, sofort verworfen werden muss. Eine Möglichkeit, sich mit dem Geschlechtlichen zu befassen und dies nicht sofort abwehren zu müssen, bietet seine Betrachtung der Männlichkeit der Täter als eine besondere Praxis des Männlichen, als männliches doing-gender.

Gender bedeutet zwar ursprünglich Geschlecht, meint aber nicht biologische oder anatomische Gegebenheiten, sondern die historische und kulturelle Konstruktion von Geschlechtlichkeit und beinhaltet vor allem auch die Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern. Gender-Praxis oder doing-gender umfasst ein individuelles oder kollektives Verhaltensrepertoire im Kontext einer Gender-Ordnung oder eines Gender-Codexes. Sie hat zugleich identitätsstiftende Wirkung.

In den meisten Ländern der Welt beinhaltet der männliche Gender-Codex Gewalttätigkeit. Alle vier oben genannten Arten von Gewalttätigkeit weisen eine Gender-Praxis auf, der ich im Folgenden nachgehen werde. Sie soll als männliches doing-gender untersucht werden und dieser Deutungsaspekt den übrigen hinzugefügt oder gegenüber gestellt werden. Diese Perspektive dient auch als Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen.

### **Zur Problematik geschlechtsneutraler Sprache**

In der Berichterstattung der Medien und auch in den meisten Veröffentlichungen wird von „den Tätern“ gesprochen. Allerdings wird nur in wenigen Artikeln der Aspekt, dass diese Täter tatsächlich nahezu ausnahmslos männlich sind, ausreichend gewürdigt. Darüber

hinaus wird die Bedeutung, die die Konnotation (Gewalt-) Täter/männlich für die Taten, für die Auseinandersetzung damit und für ihre Konsequenzen nicht reflektiert.

Im Fall von „Mehmet“ spricht man von Jugendkriminalität oder Jugendgewalt. Tatsächlich ist dies jedoch fast ausschließlich ein Gewaltverhalten von männlichen Jugendlichen, kaum von weiblichen, auch wenn diese in einigen Fällen zu vergleichbaren Praxen, also Eigenschaften und Verhaltensweisen, greifen. Aber auch die Eingrenzung auf männliche Jugendliche geht noch zu weit, weil die meisten männlichen Jugendlichen nicht gewalttätig sind. Wird für diese Art von Straftaten der Begriff der Ausländerkriminalität angewendet, gilt das gleiche: es werden alle nicht-kriminellen Ausländer mitbezichtigt, vor allem auch die Ausländerinnen.

Durch die Benützung eines Kollektivbegriffes (Jugendliche, Jungen, Ausländer) entsteht der Eindruck, als sei es für diese Gruppen typisch, zur Kriminalität zu neigen. Wird dem Begriff „Täter“ das Adjektiv „männlich“ entzogen, so wird so getan, als sei Täterschaft an sich männlich. Täterschaft und Männlichkeit werden so miteinander verknüpft, dass sie nicht trennbar erscheinen. Dies hat mehrere problematische Folgen. Gewalttäter erfahren somit Entlastung, indem sie sich einem hegemonialen männlichen Kollektiv zugehörig fühlen können, in dem eine gewisse Gewalttätigkeit für normal, zumindest verständlich, gilt.

Mädchen und Frauen, männliche Jugendliche und Erwachsene, die nicht gewalttätig sind, bekommen vermittelt, untypisch und nicht zugehörig zu sein. Zugleich werden sie durch die Verwendung der Verallgemeinerung mitbezichtigt. Ihr Verhalten wird nicht als vorbildlich anerkannt, sondern als abweichend von der hegemonialen Norm dargestellt.

Die Bedeutung der Gewalttätigkeit wird durch die Verwendung einer geschlechtsneutralen Sprache dem männlichen Kontext entzogen. Stattdessen wird sie dem Alter, der Nationalität, der Religionszugehörigkeit, den politischen Verhältnissen oder der Gesellschaft allgemein zugeschrieben. Die Verantwortung wird vom einzelnen Täter auf ein Kollektiv verlagert, dem Gewalttätigkeit zugeschrieben

wird, und es wird hingenommen, dass dadurch zugleich Männlichkeit als schlecht, aggressiv und gefährlich zu verstehen ist, ohne dass dies explizit erwähnt zu werden braucht. Das Klischee, dass „richtige“ Männlichkeit zugleich ein Container für Gewalttätigkeit ist, wird transportiert, indem die Einstellungen und Verhaltensweisen nicht mehr als besondere benannt werden.

Eine geschlechtsneutrale Sprache verhindert auch, dass den Opfern und den Tätern effektiv geholfen werden kann. Durch die Verallgemeinerung wird ein Verständnis von Männlichkeit unterstützt, das nicht vom realistischen Verhalten einer Mehrheit geprägt ist, sondern von Männlichkeitspraxen einer Minderheit, die jedoch für sich hegemoniale Ansprüche hat. Die hegemonialen Klischees festigen eine Fiktion von mit Gewalttätigkeit „getränkter“ Männlichkeit. Die Gewalttätigkeit dient dann als Artikulationsebene, als Manifestation, Demonstration und Konstruktionselement von an sich fragiler Männlichkeit. Beides legitimiert und bedingt sich gegenseitig. Frauen können diesen Prozess unterstützen, sich darin verstricken (lassen) oder ihn imitieren. Davon in gleicher Weise profitieren können sie nicht.

In der öffentlichen Diskussion werden für Gewaltverhalten immer wieder soziale und psychische Erklärungen gegeben. Als soziale Erklärungen werden zumeist Armut und soziale Benachteiligung, enge Spiel- und Erlebnissräume, die Arbeitsmarktsituation, Werteverunsicherung, unstillbarer Erlebnishunger und aggressive Langeweile, Konsum und Freizeitverhalten oder die Medien genannt.

Alle diese Faktoren spielen durchaus eine Rolle, unterliegen jedoch gegebenenfalls der Problematik, dass sie, werden sie in dieser allgemeinen Weise genannt, eine Entlastungsfunktion für die Täter haben und auch von diesen selbst als Rechtfertigungsargumente eingesetzt werden. Gewalttätigen Jugendlichen beispielsweise wird dadurch indirekt die Rolle von Sozialrebellern oder zumindest als Hinweisgeber für soziale Missstände zugewiesen. Auch der Anschlag auf das World Trade Center wurde sofort mit der Benachteiligung von Menschen erklärt. Damit wird die

Überzeugung der Täter, Ungerechtigkeit rechtfertige Gewalttätigkeit oder mache sie sogar moralisch zwingend, übernommen.

Die oben genannten Faktoren treffen jedoch auf sehr viele Menschen, vor allem auch auf Mädchen und Frauen zu, ohne dass sie sich gewalttätig verhielten. Sie sind als Ursachen unscharf und ungenau und entsprechen ebenfalls in gewisser Weise hegemonialen Klischees.

Als psychische Ursachen für Gewalttätigkeit werden häufig Enttäuschungen oder Frustrationssituationen in Familie und Schule, Angst und damit verbundenes aggressives Ausagieren, Unsicherheit, Hilflosigkeit und Ratlosigkeit, schlechtes Beispiel, Erfolg durch das gewalttätige Verhalten oder auch mangelndes Selbstwertgefühl bei den gewalttätigen Jugendlichen angenommen. Dieser Mangel- oder Benachteiligungsdiskurs erklärt keineswegs den Unterschied zwischen den Geschlechtern und auch nicht zwischen dem sich nicht gewalttätig verhaltenden Jungen und Männern. Viele von ihnen und vor allem Mädchen und Frauen sind ebenfalls unsicher, haben Angst, sind enttäuscht, haben ein schlechtes Selbstwertgefühl oder werden benachteiligt. Sie greifen aber nicht zu Gewalt gegen andere, vor allem völlig Unschuldige, sondern zu anderen Bewältigungsstrategien.

Hinter den sozialen und emotionalen Erklärungen gerät die Funktion von Gewalttätigkeit als Stabilisator für fragile männliche Identitätsvorstellungen aus dem Blickfeld. Sie erfahren jedoch noch eine weitere umfängliche ideologische Unterstützung. Durch Mythen und mythisch verbrämte Geschichten in Berichterstattungen, aber auch in Filmen (z.B. Brave Heart oder Terminator) und Computerspielen werden sie wiederholt und abgesichert. Die mythische Unterstützung trägt dazu bei, die Konjunktion von Männlichkeit und Gewalttätigkeit für normal, gott- oder naturgegeben zu halten.

Wenn wir uns jedoch die Konstruktionselemente von gewalttätiger Männlichkeit betrachten, werden soziale und emotionale Erklärungen in ihrer Bedeutung sowohl relativiert als auch akzentuiert.

## **Konstruktionselemente gewaltsamer Männlichkeit**

### **1. Abwehr und Abwertung von Weiblichkeit**

Eigenschaften und Verhaltensweisen, die als „weiblich“ bezeichnet oder dem weiblichen Gender-Codex zugeordnet werden, werden aus der eigenen Gender-Praxis entfernt. Umgekehrt können Eigenschaften und Verhaltensweisen anderer Männlichkeiten abgewertet werden, indem sie in diffamierender Weise als weiblich gekennzeichnet werden. Weiblich und männlich wird als elementare Differenz betrachtet, die Differenz wird durch soziale Vorschriften und hierarchische Ausschlüsse transportiert und verfestigt.

**K:** In Gangs herrschen klare hierarchische Regeln. Mädchen und Frauen werden instrumentalisiert für Staffage von Macht und zur Demonstration von auch sexueller Potenz. Manche Mädchen oder Frauen entgehen der Instrumentalisierung indem sie den gewalt-sam-männlichen Gender-Codex übernehmen und sogar übertreffen. Die Täter-Opfer-Dualität, die mit dem doing-gender verwoben ist, ist dadurch jedoch nicht aufgehoben, sondern wird eher noch betont. Allerdings übernehmen diese Mädchen oder Frauen dann die Täterrolle und werfen Eigenschaften und Praktiken, die sie dem Weiblichkeitscodex zurechnen.

**S:** Dass Sexualstraftäter und Vergewaltiger Weiblichkeit hassen, erschließt sich aus den Taten selbst. Vielfach ist genau dies die Ursache für die Tat, wobei dabei heimlich die eigene mit Weiblichkeit verbundene Vernichtungsvorstellung in andere projiziert und reinszeniert wird.

**I:** Bei inszenierter Gewalt wie in Littleton, Erfurt, Brannenburg oder Reichenhall verbergen sich hinter den Taten Persönlichkeiten, die den paradoxen Anforderungen hegemonialer Männlichkeit nicht gerecht werden können. Alle waren Außenseiter, galten als schwach und einsam und hatten keine Beziehung zu Mädchen. Robert Peyerl aus Reichenhall tötete zuerst seine Schwester.

**T:** Mohammed Atta schrieb mit 28 Jahren ein Testament, das auf eine pathologische Angst vor Weiblichkeit schließen lässt. Außerdem lehnte er auch im Leben Berührungen mit Mädchen oder Frauen ab und hatte offenbar nie eine Beziehung zu ihnen. (ABC NWS, 4. Okt. 2001, The Observer 29. Sept. 2001)

### **2. Dominanz über andere Männlichkeiten und Waffen**

Die eigene Männlichkeits-Praxis dient dazu, andere Männlichkeitspraxen abzuwehren und abzuwerten und dadurch Dominanz zu erlangen. Das Denken wird auf die Konstruktion und Demonstration von „richtiger“ Männlichkeit und damit verbundener Aufwertung eingeeengt. Als besonderes Demonstrationsobjekt von Überlegenheit dienen Waffen. Das können konkrete Schusswaffen, aber auch die Verwendung des eigenen Körpers als Waffe sein.

**K:** Männliche Jugendliche aus Familien oder Ländern, in denen die Dominanz von Männern über Frauen stark betont wird, geraten in ein besonderes Männlichkeitsdilemma, wenn sie sich sozial abgewertet fühlen. Gewalt-samkeit wird als Lust spendendes, konstituierendes Mittel zur Aufwertung der eigenen Männlichkeit eingesetzt.

**S:** Sexualtätern geht es nicht um Sexualität sondern um Macht und Unterwerfung. Der eigene Körper wird dabei als Waffe verwendet. Die Lust entsteht aus der Angst des/der Opfer und damit verbundenen Allmachtsvorstellungen, Herr über Leben und Tod zu sein.

**I:** Bei inszenierter Gewalt spielt die Verwendung von Waffen eine herausragende Rolle. Mit ihnen wird die Überlegenheit der eigenen Männlichkeit konstruiert. Häufig besitzen die Väter Waffen und verwenden sie als männliche Status- oder Staffageobjekte oder die Täter sind Mitglieder in Organisationen, bei denen Waffen eine wesentliche Rolle spielen. Um die Waffen wird ein Kult gemacht. Macht und Männlichkeit sind in ihnen symbolisch verschränkt. Ein Verzicht wird als Identitätsverlust erlebt.

**T:** Die Abwertung von „falscher“ (als bedrohlich definierter) Männlichkeit ist in den terroristischen Inszenierungen ebenfalls ein wichtiger Beweggrund. Imitative Taten von Frauen oder Mädchen, beispielsweise in Palästina, unterliegen häufig der gleichen Motivation. Als falsch definierte Männlichkeitspraxen werden Eigenschaften und Verhaltensweisen fantasiert, die dadurch bedrohlich sind, dass sie als verwestlicht, verweiblicht, was gleichgesetzt wird mit verweiblicht, oder die „natürlichen“ oder „gottgegebenen“ Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufhebend, gelten.

### 3. Artikulation von territorialen Ansprüchen

Der öffentliche Raum, das kann die Straße sein, die Schule, aber auch die ganze Welt, wird als eigenes Territorium definiert und in Beschlag genommen und gegebenenfalls vor „Feinden“ verteidigt, von ihnen gereinigt und befreit oder gerächt.

**K:** Territoriale Ansprüche werden markiert beispielsweise durch Sachbeschädigungen wie Graffiti sprühen, aber auch durch die Definition von Räumen, in denen andere „stören“, nicht dazugehören oder ausgegrenzt werden (müssen).

**S:** Sexualtäter markieren ihr Territorium, das kann die Wohnung sein, aber vor allem auch die Straße als Raum, in dem ihre Regeln herrschen. Mädchen und Frauen lernen bereits sehr früh, diese Regeln zu internalisieren und der potentiellen Gefährdung unter Einbuße ihrer Bewegungsfreiheit, beispielsweise am Abend oder an bestimmten Orten wie Parks zu übernehmen.

**I:** Bei inszenierter Gewalttätigkeit versuchen die Täter, einen Raum zu schaffen, in dem für die Zeit ihrer Herrschaft, aber auch über sie hinaus, ihre Regeln herrschen, denen sich alle zu unterwerfen haben. Totalitäre Staaten verfolgen die gleichen Muster und nicht zufällig hängen viele Gewalt inszenierende Täter wie Harris und Klebold einem nationalsozialistisch orientierten und auch inszenierten Weltbild an.

**T:** Bei terroristischer Gewalt geht es im Grunde immer auch um die Markierung von Territorien, Sprengung von Grenzen und Eindringen in den Raum, vorzugsweise einen in dem sich der „Feind“ sicher fühlt. Dies hat zur Folge, dass bei terroristischen Taten immer auch sehr viele zivile Opfer zu beklagen sind. Die Überlebenden werden durch ihre Angst gefangen genommen. Ihnen wird eine nicht-physische, Angst auslösende Präsenz der Täter aufgezwungen.

### 4. Kollektive Verbundenheit

Auch wenn der individuelle Täter einsam ist, so fantasiert er sich dennoch als Mitglied einer Elite, einer machtvollen Clique oder eines Geheimbundes. Manche bilden jedoch tatsächlich Geheimbünde, zum Beispiel über das Internet und unterwerfen sich Ritualen der elitären Zugehörigkeit und der Abgrenzung von „gefährdenden“ Einflüssen.

Kollektive Verbundenheit schimmert auch durch in den Rechtfertigungsstrategien, die für Gewalttätigkeit herangezogen werden.

**K:** „Mehmet“ ist kein Einzeltäter, sondern seine Taten erhalten ihre Brisanz durch seine Rolle als negativer Peer einer Altersgruppe. Gangs oder andere Formationen mit Unterwerfungs- und Zugehörigkeitsritualen stabilisieren sich dadurch innerlich. Äußerlich sind sie ständig auf der Suche nach „Feinden“, die sie brauchen, um die Kohäsion zu erneuern über die Abgrenzung von Anderen und Demonstration der eigenen Überlegenheit. Häufig unterstützt die Rechtsprechung, die gehalten ist, Entlastungsfaktoren für Täter zu finden, hegemoniale Rechtfertigungsstrategien. Diese können einem Täter-Opferausgleich zuwider laufen.

**S:** Auch wenn Sexualtäter in der Regel eher einsame Menschen sind, so fühlen sie sich doch eingebettet in eine kollektive Vorstellung der Abwertung von Mädchen und Frauen. Häufig geschehen die Taten jedoch auch in der Gruppe, wobei sich die Mitglieder gegenseitig anfeuern. Die Instrumentalisierung von Anderen zur eigenen Befriedigung wird von einer Sexualindustrie professionell betrieben.

**I:** Eric Harris und Dylan Klebold beschrieben sich selbst als Angehörige einer Gruppe, die sich den verhassten Anderen überlegen dünkt. Diese Gruppe verfolgte nationalsozialistisches Gedankengut und leitete daraus Rechtfertigungen für die Handlungen ab.

**T:** Terroristen begreifen sich als Geheimbund, als ein Ring von Verschwörern oder wie im Fall von Al-Qaida, als ein Netzwerk.

### **5. Grandiose Selbstvorstellungen und scheinbare Autonomie**

Gewalttäter verfolgen ein Grandiositäts-Konzept. Überlegenheit und Unabhängigkeit sollen mit allen Mitteln artikuliert werden. Abwertung und Unterwerfung anderer dient der Stabilisierung des Selbst. Diese Mittel, die wie eine Droge verstanden werden können, stehen immer zur Verfügung, so dass das Gefühl von mangelndem Selbstwert völlig zugunsten einer Vorstellung von hervorragenden Selbstwert aufgegeben werden kann. Allerdings bedarf diese Aufwertung des Selbst durch Dominierung über andere einer ständigen „Erneuerung“, da sie von außen abhängig ist und nicht auf tatsächlicher innerer Stärke beruht.

**K:** Die narzisstische Psychopathologie von Gewalttätern wie „Mehmet“ wurde durch die Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit noch verstärkt. Der Selbstgefälligkeit konnte die allerdings rechtlich fragwürdige Abschiebung in die Türkei entgegenwirken. An der Grundproblematik hat dies jedoch nichts geändert.

**S:** Der Motor für sexualisierte Gewalt ist die Macht, die ein unrealistisches Größenselbst ausstaffiert. Die Täter haben bei der Planung und Durchführung der Taten eine Allmachtsfantasie. Sie fühlen sich als Herren über Leben und Tod, was ihnen vorübergehend Lust und Befriedigung verschafft.

**I:** Bei inszenierter Gewaltsamkeit fühlen sich die Täter als „Master of the universe“, sie halten sich für unverwundbar und Herren über Leben und Tod. Dieses Hochgefühl wird häufig vorher eingeübt und immer wieder hergestellt mit Hilfe von Computer-Spielen, bei denen der Spielreiz ebenfalls in der Vorstel-

lung totaler Beherrschung von Räumen, Situationen und Menschen liegt.

**T:** Terroristische Täter fantasieren sich beauftragt durch Gott, die Gerechtigkeit, die Freiheit oder andere höhere Instanzen. Sie betrachten sich selbst als auserwählt, die Welt zu erretten oder von schädlichen Mächten zu reinigen. Sie inszenieren ein Fanal und die Anzahl der Opfer dient dazu, sich selbst als mächtig vorzustellen. Diese Größenfantasien sind unstillbar und immer erneut zu übertreffen. Sie können sogar kosmische Ausmaße annehmen. Kriege der Sterne, der Welten, können so gerechtfertigt werden.

### **6. Emotionale Verarmung**

Um sich gewaltsam verhalten zu können, ist es notwendig, empathische Empfindungen für die Mitmenschen abzuwehren. Gewaltsamkeit wird als lustvoll und wertsteigernd erlebt und dazu ist Einfühlsamkeit und Anerkennung des Anderen als realen und Schmerz empfindenden Menschen hinderlich. Diese Gefühle werden „verlernt“ oder abtrainiert, vor allem auch aus dem Kommunikationsrepertoire, der Sprache und der Körpersprache entfernt und durch Dominierung und Empfindungslosigkeit demonstrierende Attitüden ersetzt. Dies hat jedoch in der Regel eine depressive Gestimmtheit zur Folge. Instrumentelle Aggression wird trainiert und gefördert, expressive verlernt. Diese beiden Arten unterscheiden sich elementar im Hinblick auf Ziele, Emotionen, Bedeutung, Funktion, Einstellungen und natürlich auch Ausdruck. Wut und Ärger werden nicht mehr direkt ausgedrückt, sondern verwandelt in die Verachtung oder Hass des/der Anderen. Die Täter sind cool und haben zu negativen Gefühlen keinen Zugang mehr, da diese ja auch Verwundbarkeit signalisieren würden.

**K:** Jungen wie „Mehmet“ machen sich über die Folgen ihrer Handlungen keine Gedanken. Der Mangel an Einfühlsamkeit zeigt sich auch in der Fantasie, der andere habe eine gewaltsame Behandlung „verdient“. Der Andere als Person interessiert sie nicht. Dies macht auch eine Wiedergutmachung und Resozialisierung besonders schwierig. Streitschlichterpro-



gramme scheitern bei ihnen, da sie überhaupt nie streiten, also sich auseinandersetzen, sondern nur herrschen wollen.

**S:** Auch Sexualtäter haben kein Mitgefühl für ihre Opfer. Häufig kennen sie es überhaupt nicht. Ihre Lust liegt in der Kontrolle über Andere. Bei häuslicher sexualisierter Gewalt wie sexuellem Missbrauch ist es geradezu eine Bedingung für die Taten, sich nicht einzufühlen und die Verantwortung für ihre Handlungen in das Opfer hinein zu projizieren. Kontrolle über sich selbst und Andere steht im Vordergrund.

**I:** Inszenierte Gewaltsamkeit ist keineswegs ein Dambruch. Sie wird vielmehr lange, manchmal über Jahre hindurch geplant. Ein Charaktermerkmal ist es geradezu, dass die Täter nie ihre Gefühle zeigen. Robert Steinhäuser galt als extrem verschlossen. Hilfe von außen lehnte er ab. Gefühllosigkeit wird durch bestimmte Spiele trainiert, wie sie auch beim Militär eingesetzt werden, um Schießhemmungen zu überwinden, die dann auftreten, wenn Soldaten die „Feinde“ als Menschen erkennen. Mitmenschliche Gefühle sind der Gewaltsamkeit hinderlich.

**T:** Terroristische Täter, die Taten planen und vorbereiten, werden treffender Weise „Schläfer“ genannt, weil sie sich so ruhig verhalten können, dass sie völlig unauffällig sind. Ihre Psyche ist niemandem zugänglich. Mohammed Atta und auch die übrigen Täter zeigen völlig ausdruckslose Gesichter. Sie sind sogar gefühllos gegenüber Menschen, die sie kennen. Wenn der Vater von Atta meint, sein Sohn sei scheu und sanft, so ist auch er Opfer der Täuschung durch eine Attitüde von Ausdruckslosigkeit und Empfindungslosigkeit. In Trainingscamps lernen terroristische Täter, Empfindungen zu ignorieren.

### 7. Ersatz von Realität durch Mythen

Statt realer Auseinandersetzung und Konfliktlösungen, zwischenmenschlicher Begegnung und politischen Verhandlungen bevorzugen Gewalttäter Mythen, mit denen sie ihre Männlichkeits-/Gewaltpraxen absichern, ausbauen, historisch begründen, natürlich machen oder auch transportieren. Dafür bedienen sie sich

solcher Medien, vor allem auch Spielen, die eine Vereinfachung der Welt in gut/böse, Freund/Feind verfolgen und nicht differenzieren oder die Komplexität darstellen. Außerdem dienen verschiedene Mythen entlehnte Versatzstücke und Maskeraden den emotionalen und sozialen Inszenierungen. So entsteht auch die Selbststilisierung als „Mann des Todes“

**K:** Namen wie „Hells Angels“ zeigen bereits die mythologische Orientierung an. Als Attribute werden Maschinen und aus der Vorzeit und dem Mittelalter entlehnte symbolische Dekorationen zur Artikulation von Männlichkeit verwendet. Häufig erfolgte auch eine Orientierung an Trivialmythen durch Spiele, die bereits in sehr frühen Jahren gespielt wurden wie Power Rangers oder Filmen.

**S:** Viele Sexualtäter tragen Masken, die nicht nur unkenntlich machen sollen, sondern auch die Angst der Opfer erhöhen, weil nun der Täter nicht mehr als individueller Mensch erkennbar ist. Werden Sexualstraftaten biologisch begründet, so ist dahinter in der Regel ein Mythengebäude auffindbar, das gewaltsame Männlichkeit damit begründet, dass diese zum Überleben in einer feindlichen Welt notwendig gewesen sei.

**I:** Masken und Maskeraden spielen bei inszenierter Gewaltsamkeit eine elementare Rolle. Harris und Klebold trugen Trenchcoats wie Henry Fonda in dem Film „Spiel mir das Lied vom Tod“. Auch Robert Steinhäuser machte eine Anleihe bei „Darth Vader“. Die Maskierung gibt Sicherheit und senkt die Hemmschwellen. Die Handlungen geschehen nicht von einem Individuum sondern sind Teil eines „Heldenepos“. Unsterblichkeit wird angestrebt. Die meisten der berüchtigten Videospiele haben triviale Mythen zum Inhalt, die den eigentlichen Zweck, nämlich die Übernahme von Kontrolle transportieren sollen.

**T:** Terroristische Täter fantasieren sich als Erretter der Welt vor der globalen Übernahme durch feindliche Mächte: dem Kapital, dem Westen etc. Sie sehen sich in Endsieg-Szenarien und verfolgen apokalyptische Visionen. Alle Handlungen sehen sie als überin-

dividuell und transzendierend. Sie erfolgen in höherem Auftrag.

**Wie kann Schule durch Gender-Orientierung der zunehmenden Gewalt-samkeit entgegenwirken ?**

**1. Schulentwicklung**

Die effektivste Form langfristiger Gewaltprävention ist, das ist in vielen Untersuchungen nachgewiesen, Geschlechterdemokratie in der Familie ebenso wie in Institutionen und Staaten. Auch Entwicklungshilfeprojekte werden dann erst wirksam oder zumindest wirksamer, wenn sie Frauen mit einbeziehen oder sich sogar besonders an die Frauen eines Landes richten. Der Begriff der Demokratie ist in diesem Zusammenhang als ein Horizont zu verstehen, innerhalb dessen kulturelle Gegebenheiten weiterentwickelt werden zu mehr Gerechtigkeit und persönlicher und sozialer Gestaltung der Achtung vor sich selbst und vor Anderen. Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht soll allmählich reduziert und ersetzt werden durch eine diese überschreitende Verantwortlichkeit. Dies geschieht in einem Dreierschritt.

1. Analyse der vorherrschenden Genderordnungen und ihrer Symboliken in Situationen, Strukturen, Inhalten, Verhaltenspraxen und vor allem auch in Institutionen: Engendering
2. Problematisierung von geschlechtsspezifischem, dualistisch interpretiertem „Normalverhalten“ und von geschlechtsreferentiellen Klischees: De-gendering.
3. Ersetzen von polaren und abwertenden geschlechtlichen Sichtweisen, Interpretationen und Strategien durch komplexere und sozial gerechtere Praktiken und Symboliken: Regendering.

Gewaltminderung durch die Schule hat eine qualitative Verbesserung des Lebens von Kindern und Jugendlichen zum Ziel. Durch die Gender-Orientierung werden Maßnahmen passgenauer und vielfältiger sowohl im Hinblick auf Prävention als auch auf Beratung und Betreuung. Durch die Analyse der unterschiedlichen Ziele, Bedeutungen, Umsetzungen und Maßnahmen für Mädchen und Jun-

gen werden sie in einen Gender-Kontext gestellt und dann auf heimlich transportierte Geschlechterklischees hin problematisiert. Im Anschluss ist es Sache des Unterrichts und des Schullebens, mit den Kindern persönliche, diese Klischees transzendierende Ausformungen zu entwickeln.

Gewaltminderung und die Verarbeitung von gewaltsamen Ereignissen ist nicht nur die Sache von Individuen oder von episodenhafte Projekten oder Maßnahmen. Sie wird dann effektiv angestrebt, wenn die in der Institution Schule auffindbare Gender-Ordnung auf den verschiedenen Ebenen des Schulsystems verändert wird, der schulpolitischen Ebene, der Ebene von Aus- und Fortbildung, der regionalen Ebene, der Ebene der einzelnen Schule, der Klassenebene und der individuellen Ebene des Kindes und seiner Familie. Sie umfasst den personalen, strukturell-organisatorischen und den inhaltlichen Bereich. Sie ist ein konstituierendes Element von Schulentwicklung.

Gewaltprävention muss vom Kindergarten bis zur Universität thematisiert und gewaltfreies Verhalten eingeübt werden. In einem von mir entworfenen „Baukasten“ zur Entwicklung von Gewaltfreiheit durch eine veränderte Gender-Erziehung sind zehn dazu notwendige Lernfelder benannt, unterteilt in zwei Grundbereiche, die miteinander korrespondieren.

Selbstachtung	Achtung vor Anderen
Selbstbilder und Gewaltminderung	Wertschätzung von Anderssein
Initiative und Aktivität	Freundschaften
Erlebnis- und Verhaltensrepertoire	Umgang mit dem anderen Geschlecht
Selbstdisziplin	Moral und Gerechtigkeit
Grenzen	Konfliktfähigkeit

Mit diesen Inhalten korrespondiert der strukturell-organisatorische Rahmen ebenso wie die Verhaltens- und Beziehungsebene. Sie sind zu verstehen als Schlüsselqualifikationen und werden fächerübergreifend und phasenweise auch geschlechterdifferent vermittelt. Im Folgenden stelle ich in drei Bereichen dar, wie durch eine Gender-Sichtweise pädagogische Handlungsfelder ergänzt und präziser werden können.

## 2. Medienerziehung

Das Konsumverhalten von Medien unterscheidet sich bei Jungen und Mädchen ganz erheblich. Mädchen sehen nicht nur viel weniger fern, sie sehen auch völlig andere Sendungen als Jungen. Die von Jungen preferierten Cartoons haben Action zum Inhalt und kaum Beziehungsthemen. Es gibt meist überhaupt keine weiblichen Protagonisten, häufig noch nicht einmal weibliche Mitspieler. Kommen Mädchen vor, dann als Schreck-schrauben oder zur Statuserhöhung der männlichen Figuren. Initiative Action-Cartoons mit weiblichen Hauptrollen sind nicht nur äußerst selten, sie transportieren in der Regel ebenfalls männliche Klischees.

Die wenigen sich auch an Mädchen richtenden Zeichentrickfilme wie Heidi oder Biene Maja haben eine völlig andere Machart. Sie rühren an und das Erzählen einer Geschichte, in der Beziehungen wesentlich sind, steht im Mittelpunkt.

Die berühmtesten Computer-Spiele richten sich nahezu ausschließlich an Jungen und werden von Mädchen so gut wie überhaupt nicht gespielt. Abgesehen davon, dass der Computer-Markt insgesamt noch immer die Zielgruppe der Mädchen und Frauen bis auf Einzelfälle ignoriert und dadurch selbst bereits eine Bestätigung hegemonialer Klischees darstellt, wird der Markt von solchen Spielen beherrscht, die das Bedürfnis nach Dominierung stillen. Dabei muss uns doch die Frage interessieren, was daran für sehr viele Jungen und Männer so interessant ist, dass sie solche Spiele bevorzugen, ja dass es kaum andere gibt.

So fällt das Spiel Counter-Strike unter den Gattungsbegriff Ego-Shooter, wobei stillschweigend ein männliches Ego vorausgesetzt wird, das man sich offensichtlich nur durch gewaltsame Mittel „erschließen“ kann. Es soll zur Selbstfindung mithilfe von im virtuellen Raum ausgelegten Gewaltfantasien führen. Tatsächlich werden dem gewaltsamen Männlichkeits-Codex entsprechende Praktiken präsentiert und richtiggehend trainiert. Spiele wie dieses wurden ursprünglich von Militärs entwickelt, um die Tötungshemmung von Soldaten zu reduzieren. Die Soldaten sollen lernen, bereits auf das Körperschema eines Menschen zu schießen, noch bevor das Gesicht des An-

deren die normalerweise wirksame Tötungshemmung auslöst. Selbstverständlich wirken diese Spiele nicht nur bei Soldaten.

Counter-Strike enthält alle Konstruktionselemente zur Verknüpfung von Gewaltsamkeit mit Männlichkeit und wird deshalb besonders in den Phasen, die verunsichernd sind wie der Pubertät, und von Jungen und Männern, die darüber ihre Männlichkeit stabilisieren möchten, bevorzugt. Es verhindert zugleich, dass solche Praktiken und Eigenschaften entwickelt werden, die eine tatsächliche Stabilisierung und Selbstfindung bewirken können wie etwa Empathie oder Freundschaft.

Gleiches gilt natürlich für Killervideos und Filme, die die Angst- und Ekelschwelle herabsetzen und einüben und dazu verwendet werden, grausame und unmenschliche Szenen zu konsumieren oder gar aus Angst- und Ekellust zu genießen. Auch diese Filme werden von Mädchen so gut wie nicht gesehen oder höchstens, um zu beweisen, genauso hart sein zu können wie Jungen.

Viele Filme transportieren ein Frauen- und Mädchenbild der Verfügbarkeit und auch wenn in letzter Zeit immer mehr Filme gedreht werden, die Frauen und Mädchen in anderen Rollen zeigen, so wirkt hier das Medium Fernsehen als echte Konserve, das alte Rollenbilder und -vorstellungen mit Hilfe von alten Filmen immer wiederholt und in die Gegenwart hineinbringt. In diesem Sinne wirkt es tatsächlich antiemanzipatorisch. Wenn also die berechtigte Kritik an den Medien einsetzt, dann ist zu fragen, wieso eine so große Zahl von Jungen und Männern Spiele und Filme mit gewaltsamen Inhalten bevorzugen, sie zur Entspannung benutzen und völlig unkritisch gegenüber den dort dargestellten Inhalten und Symboliken bleiben.

Für diejenigen jungen Männer, die den Boden der Realität verlassen, sich als Helden inszenierter Gewaltsamkeit fühlen und ihre Fantasien in Taten umsetzen, muss diese von einer Industrie produzierte und von einer sehr großen Anzahl von Jungen und Männern konsumierte virtuelle Welt wie ein riesiges Verstärkerprogramm wirken, das ihre Welt so einengt, dass sie Gewaltsamkeit als die einzige noch Lust versprechende Stimulation erleben können. Die Debatte über Jugendschutzmaßnahmen wird dadurch bereichert, dass dieser

Hintergrund stärker ausgeleuchtet wird als eine besondere Gefährdung für Jungen und junge Männer. Ein Verbot wird dann wenig bewirken, wenn der heimliche Transport von identitätsstiftenden Elementen in diesen Medien nicht erkannt und durch geeignete, bereichernde und stärkende Alternativen ersetzt wird. Entscheidend dürfte dabei sein, dass die Jungen und Männer, die sich gegen den Konsum solcher Spiele und Filme entscheiden, von anderen Männern und auch von Frauen nicht als weniger männlich diffamiert werden, um einer heimliche Komplizenschaft für „richtige“ Männlichkeit = Gewalttätigkeit vorzubeugen.

Medienerziehung wird nur dann wirksam werden, wenn sie geschlechterdifferenziert vorgeht und die unterschiedlichen Vorlieben von Jungen und Mädchen zunächst analysiert, dann die darin enthaltenen Klischees aufspürt und in einem dritten Schritt die Kinder zu einer kritischen Haltung gegenüber feststehenden Klischees anhält. Dies kann jedoch nur dann gelingen, wenn andere Subjekterfahrungen gemacht und die für Stabilisierung einer Pseudoidentität, die sich auf Gender-Klischees beruft und über sie absichert, aufgegeben werden können.

### **3. Präventionsprogramme**

Als Maßnahmen zur Gewaltreduzierung werden bereits in vielen Schulen und auch durch die Jugendhilfe Streitschlichterprogramme durchgeführt. Durch Peer-Mediation, also durch Gleichaltrige sollen Konflikte entschärft, geklärt und verhindert werden. Den Jugendlichen soll ein Handwerkszeug übermittelt werden, Streitereien verbal angemessen und ohne aggressive Ausbrüche oder physische Gewalttätigkeit auszutragen. Streitschlichterprogramme stellen einen wertvollen Beitrag zur Kommunikationskultur an einer Schule und zwischen Jugendlichen dar.

Sie werden jedoch deutlich wirksamer, wenn auch sie einen Engendering-Prozess durchlaufen. So ist zu fragen, wer eignet sich? Wer stellt sich zur Verfügung als Mediator? Wer kommt zur Konfliktklärung? Wird Gewalttätigkeit von Jungen als identitätsstiftende Gender-Praxis benutzt, dann ist Mediation jedoch ungeeignet, denn sie ignoriert die bereits vorausgesetzten Dominierungsvorstellungen

und -Fantasien dieser Jungen. An ihnen gehen diese Programme schlicht vorbei. Weder werden sie als Mediatoren zur Verfügung stehen, noch werden sie bereit sein, einen Konflikt auf diese Weise zu lösen, da sie an einer Lösung nicht interessiert sind, sondern eher an einer Inszenierung von Konflikten. Allerdings ist diese Haltung bereits eine Folge von Versäumnissen der Erziehung in früheren Phasen, in denen die Fähigkeit, einen Konflikt wahrzunehmen und das Interesse, ihn auch zu lösen, noch erhalten ist. Viele kleine Jungen lernen nicht ausreichend, Konflikte angemessen zu lösen und ersetzen die Folgen dieses Mangels durch eine Veränderung der Bedeutung von Konflikten überhaupt.

### **Fazit**

Erst wenn die Verbindung von männlicher Geschlechtsidentität mit Gewaltverhalten als Problem und nicht als Lösung von Identitätskonflikten verstanden wird, können effektive Möglichkeiten der Verringerung von Gewalttätigkeit gefunden werden. Diese Verbindung, also das Anstreben des Zieles, mit Hilfe von Gewalttätigkeit ein richtiger Mann zu sein, ist eine defensive Hemmung von Beziehungsfähigkeit und empathischem Verhalten und keine Leistung, die immerzu erneut erbracht werden muss. Durch ein Engendering von Erziehung werden Ziele, Einstellungen und Verhaltensweisen in Interaktionen und Lernsituationen auf ihre geschlechtlichen Klischees hin untersucht und problematisiert. Die fatale Verbindung eines Männlichkeitscodex und Gewalttätigkeit muss aufgelöst und durch andere, die Selbstachtung und die Achtung vor den Anderen stärkende Verhaltensmöglichkeiten, Einstellungen und Artikulationsformen ersetzt werden.

Engendering in der Erziehung betrifft jedoch nicht nur Bereiche und Projekte, die explizit die Verringerung von Gewalttätigkeit zum Inhalt haben. Es umfasst alle Stichpunkte, wie sie in dem Positionspapier der Kultusministerkonferenz zur Prävention von Gewalt für gute Erziehung aufgeführt werden: Verantwortung für Leistung und Sozialverhalten, Anerkennung durch Erfolgserlebnisse und produktive Leistung und damit verbundene Chancen, Zusammenarbeit mit den Eltern,

Beratung, interkulturelle Erziehung, Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Schulprogramme.

In allen Bereichen sind Geschlechterklischees virulent und werden unreflektiert transportiert. Die Befassung mit Gewaltverhältnissen und Gewaltsamkeit in der Erziehung hat eine qualitative Verbesserung und Entwicklung des Lebens von Kindern und Jugendlichen zum Ziel. Sie bedeutet sowohl individuelle Freiheit als auch soziale Beheimatung. Sie baut hierarchisches Denken im zwischenmenschlichen Bereich ab, der wesentlichen Voraussetzung für Selbstachtung und für ein gelingendes Miteinander.

#### Literaturauswahl

- Balser, Hartmut/ Schrewe, Hartmut/ Schaaf, Nicole (Hg.): Schulprogramm Gewaltprävention, Neuwied 1997
- Barth, Anne-Rose: Die Gefahr des „Ausbrennens“ im Lehrerberuf in Unterrichten/Erziehen, 1/89
- Bauriedl, Thea: Wege aus der Gewalt, Freiburg 1992
- Benard, Cheryl, Schlaffer, Edit: Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe. Texte zu einer Soziologie von Macht und Liebe, Reinbek, 1978
- Benjamin, Jessica: Die Fesseln der Liebe, Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht, Frankfurt, 1993
- Bilden, Helga: Zur Produktion von Subjektivität im Geschlechterverhältnis: Frauenforschung in der Psychologie, in: Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 2/91
- Bly, Robert: Eisenhans, München 1991/1993
- Brandes Holger, Franke Christa (Hrsg): Geschlechterverhältnisse in Gesellschaft und Therapie, Münster 1990
- Brückner, Margit: Einbettung von Gewalt in die kulturellen Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit, in: Zeitschrift für Frauenforschung 1+2, 1993
- Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt a. M. 1991
- Carrigan, Tim/ Connel, Robert W./ John, Lee: Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit in: Kritische Männerforschung: neue Ansätze in der Geschlechtertheorie/BauSteineMänner (Hg.) Berlin 1996
- Connel, Robert W.: Männer in der Welt. Männlichkeiten und Globalisierung in Widersprüche Heft 67, 1998
- Dann, H. - Dietrich: Aggressionsprävention im sozialen Kontext der Schule, in Holtappels, Weinheim 1997
- Döpfne, Manfred: Hyperkinetische Störungen in Petermann Franz (Hg.): Lehrbuch der klinischen Kinderpsychologie, Göttingen, 1998
- Drägestein, Bernd: Von Kraftprotzen, Kronprinzen und Sozialisationsagenten. Eine Werkschau zur Jungenarbeit. Münchner Informationszentrum für Männer, München, o.J. Enders-Drägässer, Uta/ Fuchs, Claudia (Hg.): Frauensache Schule. Aus dem deutschen Schulalltag: Erfahrungen, Analysen, Alternativen, Frankfurt a. M. 1993
- Faulstich-Wieland, Hannelore: Geschlecht und Erziehung: Grundfragen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Jungen, Darmstadt 1995
- Fromm, Erich: Anatomie der menschlichen Destruktivität, Hamburg 1974/1994
- Galtung Johan: Kulturelle Gewalt. in Nolting/Wehling, Stuttgart 1993
- Gilmore, David D.: Mythos Mann. Wie Männer gemacht werden Rollen, Rituale, Leitbilder München 1993
- Glücks, Elisabeth/ Ottemeyer-Glücks Franz Gerd (Hg.): Geschlechtsbezogene Pädagogik, Münster 1994/1996
- Göttner-Abendroth, Heide: Die Göttin und ihr Heros, München 1980
- Gose, Stefan: Männlichkeit, Militär und Vergewaltigung. Männliches Rollenverhalten als Ausgangsbasis sexueller Übergriffe in Kriegen. in Diekmann et.al., Köln 1994
- Gruen, Arno: Der Wahnsinn der Normalität, Realismus als Krankheit: eine grundlegende Theorie zur menschlichen Destruktivität, München 1989/1993
- Heiliger, Anita/ Engelfried, Constance: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankfurt a. M. 1995
- Heinemann, Evelyn/ Rauchfleisch, Udo/ Grüttner, Tilo: Gewalttätige Kinder. Psychoanalyse und Pädagogik in Schule, Heim und Therapie. Frankfurt a. M. 1992
- Heinemann, Evelyn: Aggression verstehen und bewältigen, Berlin 1996
- Holtappels, Heinz Günter/ Heitmeyer, Wilhelm/ Melzer, Wolfgang/ Tillmann, Klaus Jürgen (Hg.): Forschung über Gewalt an Schulen, Erscheinungsformen und Ursachen, Konzepte und Prävention, Weinheim 1997
- de Jong, Theresia Maria: „Viel ‘bomben’ bringt Respekt und Macht“ - Graffiti-sprayer auf der Suche nach männlicher Identität in: Kaiser Astrid (Hg.), Weinheim 1997
- Kammerer, Dorothea: Aggression, Gewalt bei Jungen, München 1993
- Karl, Holger: Der ehrenhafte Abschied des Panzensoldaten. Grundlagen antisexistischer Jungenarbeit in: Glücks, Elisabeth/ Ottemeyer-Glücks, Franz Gerd (Hg.), Münster 1994/1996
- Kaufman, Michael: Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt, in: Kritische Männerforschung: neue Ansätze in der Geschlechtertheorie/ BauSteine Männer, (Hg.), Berlin 1996
- Kersten, Joachim: Feindbildkonstruktionen, Konfrontation und Konflikt als Darstellung von sozialer Geschlechtszugehörigkeit in: Widersprüche 56/57/1995
- Keupp, Heiner/ Bilden Helga (Hg.): Verunsicherungen. Das Subjekt in gesellschaftlichen Wandel, Göttingen 1989
- Lukesch, Helmut: Gewalt und Medienkonsum in: Pädagogische Welt 4/94
- Meuser, Michael/ Behnke, Cornelia: Tausendundeine Männlichkeit? Männlichkeitsmuster und sozialstrukturelle Einbindungen, in: Widersprüche 67 1998
- Olweus, Dan: Gewalt in der Schule, Was Lehrer und Eltern wissen sollten - und tun können, Bern 1995

Rohde-Dachser, Christa: Das Geschlechterverhältnis in Theorie und Praxis der Psychoanalyse, in Brandes/Franke (Hrsg.) Münster 1990

Schultz, Hans Jürgen: Angst. Facetten eines Urgefühls, München 1995

Selg, Herbert/ Mees, Ulrich/Berg, Detlev: Psychologie der Aggressivität. Göttingen 1988

Struck, Peter: Zuschlagen, Zerstören, Selbstzerstören, Wege aus der Spirale der Gewalt, Darmstadt, 1995

Tillner, Georg/ Kaltenecker, Siegfried: Offensichtlich männlich. Zur aktuellen Kritik der heterosexuellen Männlichkeit, in: Widersprüche 56/57 1995

Wie Schulen mit Aggressionen umgehen können, in: Grundschule 10/94

*Dr. Edith Wöfl ist Sonderschullektorin an der Wichern-Schule zur Erziehungshilfe in München. Sie ist Autorin des Buches: Gewaltbereite Jungen. Was kann Erziehung leisten? Anregungen an eine gender-orientierte Pädagogik“. Ernst Reinhardt Verlag, München 2001. Dort ist auch eine sehr umfangreiche Literaturliste zum Thema auffindbar. Kontakt: Edith.Woelfl@gmx.de*

<sup>1</sup>Der Artikel ist eine leicht veränderte Fassung des erstmals in der Zeitschrift "Die Schulverwaltung", Zeitschrift für Schulleitung, Schulaufsicht und Schulkultur, Ausgabe Bayern, Carl Link Verlag, 1/2003 erschienenen Beitrags.

## **Täterprävention als überfällige Maßnahme zur Beendigung von Gewalt gegen Frauen- ein Forschungsprojekt im Deutschen Jugendinstitut** *Anita Heiliger*

### **Anhaltende Konstituierung von Männlichkeit über Frauenverachtung und Gewalt gegen Frauen**

Der Alltag von Mädchen und Frauen ist trotz vielschichtiger gesellschaftlicher Entwicklungen nahezu unverändert durch ein hohes Ausmaß an Entwertung, Diskriminierung und Übergriffen durch Jungen und Männer einerseits, für viele zusätzlich durch massive Gewalt und sexuellen Missbrauch andererseits geprägt.

Das Gewaltschutzgesetz im Rahmen des Aktionsplanes der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen ist eine politische Reaktion auf die sog. „häusliche“ Gewalt, deren Dimensionen in den 90er Jahren als schwerwiegendes gesellschaftliches Problem zur Kenntnis genommen wurden.

Obwohl das Problem also längst nicht mehr tabuisiert ist, wird es dennoch in der Praxis von Institutionen immer noch weitgehend ausgeblendet, werden gerade die frühen Erscheinungsformen von Frauenverachtung und Übergriffen bei Jungen, von Unterwerfungsverhalten und Duldung bei Mädchen nicht ausreichend beachtet, um Ausübung und Duldung von Gewalt gegen Mädchen und Frauen rechtzeitig vorbeugen zu können.

Daher ist es unerlässlich, die Erfahrungen von Mädchen mit Übergriffen und massiver Gewalt durch Jungen und Männer zu thematisieren und in allen institutionellen Bereichen zu reflektieren in bezug auf notwendige Handlungsfolgen zur Prävention von Täterschaft und Opferstrukturen. Zur Vorbeugung von Opferstrukturen bei Mädchen ist Mädchenarbeit in den vergangenen 20 Jahren aktiv geworden (vgl. Heiliger 1993, 2002).

Die Vorbeugung von Täterstrukturen bei Jungen hat bisher jedoch noch viel zu wenig Eingang in den Umgang mit Jungen gefunden, die zwar als Zielgruppe von allgemeiner Gewaltprävention mittlerweile häufiger definiert wurde, jedoch der Aspekt von (potentieller) Gewalt gegen Mädchen und Frauen bleibt bisher weitgehend ausgeblendet (vgl. Bieringer u.a. 2000, Forster 2002, Heiliger 2002).

### **Handlungsstrategien**

Mit einer Vielfalt von Methoden und Projekten wurde in den vergangenen Jahren zum Teil durchaus erfolgreich versucht, neue Normen im Umgang der Kinder und Jugendlichen untereinander und in der Interaktion mit Erwachsenen zu etablieren. Streitschlichtung sowie Kommunikations- und Verhaltenstrainings z.B. haben ansatzweise neue Gruppennormen etabliert sowie an manchen Orten Regeln kenntlich gemacht, die auch verbale Aggressionen nicht mehr akzeptieren. Elemente sozialer Kontrolle wurden in mancher Schule installiert, die von den SchülerInnen selber getragen und ausgeführt werden und deshalb als besonders wirkungsvoll angesehen werden.

Lebensweltbezogene Inhalte werden als wichtige generalpräventive Maßnahmen beurteilt, um Kindern/Jugendlichen die notwendige Aufmerksamkeit und Anerkennung zu geben. Die Förderung eines positiven Zusammen-

halts unter den Jugendlichen sowie ihrer sozialen Kompetenzen haben sich ebenfalls als positiv erwiesen.

Die Etablierung von Regeln, die unmissverständlich gewalttätige, verletzende, sexistische Verhaltensweisen ablehnen und eine einrichtungsöffentliche Ethik verankern, die die Einhaltung der Regeln verlangt, scheint erfolgreich zu sein. Doch wird bei alledem bisher eine kritische Auseinandersetzung mit Männlichkeit und die Toleranz eines Verständnisses von Männlichkeit, zu der Gewalt handeln gehört, in der Regel vermieden. Dies ist umso unverständlicher, als Jungen Grenzen zu setzen und ihnen damit klare Orientierungen zu vermitteln über geächtetes versus akzeptiertes und gefördertes Verhalten, das nun Anerkennung und Aufmerksamkeit bringt und die negative Anerkennungskultur unter Jungen aushebeln kann, sehr erfolgversprechend ist.

Praktische Erfahrungen – insbesondere im Kontext der wissenschaftlichen Begleitung der Münchner Kampagne - haben gezeigt, dass jedes Eingreifen und Thematisieren von Grenzüberschreitungen von Jungen gegen Mädchen und Frauen erfolgreich ist und Weichen im künftigen Verhalten von Jungen gegenüber Mädchen stellen kann (vgl. Heiliger 2000b). Mädchen muss im Sinne von Opferprävention die Möglichkeit gegeben werden, ihre Erfahrungen sichtbar zu machen und Jungen im Sinne einer Täterprävention, ihr Verhalten Mädchen gegenüber zu reflektieren, sich von diskriminierenden Handlungen zu distanzieren und eine eigenständige Einstellung zu ihrer Geschlechterrolle zu entwickeln. Ferner ist eine offene Auseinandersetzung über Ängste und Unsicherheiten, die sich für Jungen aus dem vorherrschenden Männlichkeitsbild ergeben, unverzichtbar. Die wissenschaftliche Begleitung der Münchner Kampagne hat aus ihren Erfahrungen die Schlussfolgerung gezogen, dass es auch allgemeiner struktureller Maßnahmen bedarf, um den Grundsatz der Gleichberechtigung umsetzen und effektive Prävention von Gewalt gegen Frauen verankern zu können:

- die Entwicklung von Einrichtungsprofilen, in denen Gleichberechtigung und Prävention von Gewalt gegen Frauen festgeschrieben ist und zur Umsetzung verpflichtet;

- Beratung und Unterstützung von Fachkräften bei diesem Umsetzungsprozess und speziell zum Umgang mit Jungen- und Männergewalt;

- Fortbildung speziell für männlich Fachkräfte im Hinblick auf gewaltfreie, nicht sexistische Jungenerziehung;

- Integration der Thematik Männergewalt in die Fort- und Weiterbildung;

- verpflichtende Fortbildung für alle Fachkräfte im sozial/pädagogischen Bereich zur Sensibilisierung in der Frage der Geschlechterhierarchie und männlicher Gewalt sowie zur Vermittlung von Handlungsfähigkeit und Materialien für die Umsetzung der Erkenntnisse in den Einrichtungen;

- Überprüfung der Fortschritte der Maßnahmen anhand des konkreten Umgangs von Jungen mit Mädchen und Frauen in der Einrichtung;

Solange die individuelle Wahrnehmung der meisten Fachkräfte noch durch die Geschlechterhierarchie geprägt ist, die zu einer Benachteiligung von Mädchen und zum Übergehen Mädchen entwertender Verhaltensweisen führt, ist eine spezielle Förderung von Mädchen und der Solidarität unter Mädchen weiterhin unerlässlich.

### **Das Forschungs-Praxis-Projekt zur Vermittlung gewaltfreier Männlichkeitsbilder**

Die Erfahrungen aus der Kampagne, die Schlussfolgerungen aus vorangegangenen Forschungsprojekten in der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik des DJI zeigen (vgl. Heiliger/Engelfried 1995, Heiliger 2000a, 2000b, 2002), dass zur Veränderung der Männlichkeitsbilder mehrere Ebenen zu berücksichtigen sind, um die Vielschichtigkeit zu erfassen, mit der die Geschlechterhierarchie und die Akzeptanz dominanter, gewaltträchtiger Männlichkeit verankert ist:

- gesellschaftliche und institutionelle Strukturen

- kollektive und individuelle Normen und Wertvorstellungen

- professionelle Selbstverständnisse

- individuelle Persönlichkeiten und Verhaltensweisen, in denen sich die Sozialisationsprozesse und Geschlechtsrollenaneignungen der einzelnen Fachkräfte manifestieren.

Zu unterscheiden sind ferner die strukturellen Ebenen der Einrichtungen, der Kinder-, Jugend- und Schulpolitik, der Ausbildung und Fortbildung, sowie die der hierarchischen Ebenen vor allem im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis. Anknüpfend an die Erfahrungen und Schlussfolgerungen insbesondere aus den früheren Projekten soll es im Forschungsvorhaben: "Entwicklung und Implementation gewaltfreier und frauenrespektierender Männlichkeitsbilder" in der Abteilung Geschlechterforschung und Frauenpolitik des DJI um folgende Schritte gehen:

1. Die Herausarbeitung der notwendigen Bedingungen für eine kollektive Akzeptanz und Durchsetzung gewalt- und dominanzfreier, sowie frauenrespektierender männlicher Identitäten.
2. Die Sichtung bisheriger Forschung und Maßnahmen in der BRD, inwieweit sie entsprechende Bedingungen bereitstellen und inwieweit sie Ansätze zur Förderung gewaltfreier und nicht an einer Geschlechterhierarchie ausgerichteter Männlichkeitsbilder entwickelt und erprobt haben.
3. Auf diesem Hintergrund sollen konkrete Programme zur Herstellung entsprechender Bedingungen zur systematischen Implementation gewaltfreier, nichthierarchischer Männlichkeitsbilder sowie Rollen- und Leitbilder entwickelt werden und in ausgewählten Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie an Schulen eingesetzt und ihre Wirkung festgehalten werden.
4. Die Ausarbeitung von Ausbildungsinhalten für Fachschulen, pädagogische Hochschulen und Universitäten, um die Studierenden auf die entsprechende Praxis optimal vorzubereiten und die notwendige Selbstreflexion ebenso wie das Handlungspotential vermittelt zu bekommen, soll das Forschungsprojekt abschließen.

Für alle genannten Schritte gibt es bereits Ansätze („Soziale Kompetenz“, „Leitbilder“, Antigewaltprojekte, Streitschlichtung u.ä.), auf die es zurückzugreifen gilt, die gezielt auf die Geschlechterfrage zu beziehen und weiterzuentwickeln sind und die es vor allem sowohl in den Alltag von Kindergärten, Jugendarbeit und Schulen als auch in die Aus-

bildung und Fortbildung systematisch einzubringen gilt.

Weitere Infos zum Projekt: [www.dji.de](http://www.dji.de).

Kontakt: [heiliger@dji.de](mailto:heiliger@dji.de)

## THEMEN

### **„Sachverständigengruppe Menschenhandel“ bei der EU**

Die Einsetzung der Gruppe erfolgt im Rahmen der Durchführung der Brüsseler Erklärung vom September 2002. Auf der damaligen „Europäischen Konferenz zur Vorbeugung und Bekämpfung des Menschenhandels“ wurde von mehr als 1000 Vertretern aus den EU-Mitgliedstaaten, den Kandidatenländern, benachbarten Ländern, wie Russland, Ukraine und Neue Unabhängige Staaten (NUS), sowie von den USA, Kanada und China, von internationalen Organisationen und NGOs der Beschluss gefasst, diese Sachverständigengruppe zu gründen.

Menschenhandel stellt eine schwere Straftat dar, die gegen die Grundrechte des Menschen und die Menschenwürde verstößt und deren Bekämpfung multidisziplinäres Vorgehen erfordert, das alle am Menschenhandel Beteiligten, wie Ursprungs-, Transit-, und Zielländer einbezieht. Im Rahmenbeschluss des Rates vom 19. Juli 2002 zur Bekämpfung des Menschenhandel definiert als Handlungen, die zum Zwecke der Ausbeutung einer Person durch Arbeiten oder Dienstleistungen oder zum Zwecke der Ausbeutung einer Person mittels Prostitution oder anderer Formen der sexuellen Ausbeutung, einschließlich Pornografie, begangen werden.

Insbesondere ist eine Unterscheidung zwischen Menschenhandel und Schleusung von Migranten im Rahmen der illegalen Einwanderung zu treffen.

Die Mitglieder werden als unabhängige Sachverständige ernannt. Die Sachverständigengruppe kann offizielle Vertreter der Staaten oder Organisationen, einschließlich solcher aus Drittländern, einladen und wird neun Monate nach ihrer Einsetzung einen Bericht vorlegen, anhand dessen die Kommission weitere Vorschläge für konkrete Maßnahmen auf europäischer Ebene erarbeiten kann.

*IJAB Info 3/2003*



## **Internationale Arbeitslosen Organisation veröffentlicht den ersten weltweiten Bericht über Diskriminierung bei der Arbeit**

*Wenn auch die krassesten Formen von Diskriminierung am Arbeitsplatz verschwunden sein mögen, so blieben doch viele ständige und tägliche Begleiterscheinungen am Arbeitsplatz oder nehmen neue, subtilere Formen an, die Anlass zu wachsender Besorgnis geben, berichtet eine am 15. Mai 2003 veröffentlichte Studie der Internationalen Arbeitsorganisationen (ILO).*

Der Bericht weist darauf hin, dass in jüngerer Zeit neue Formen der Diskriminierung, begründet etwa auf Behinderung, HIV/AIDS, Alter oder sexueller Ausrichtung, zu wachsender Besorgnis geführt haben. Den Diskriminierten fallen häufig die schlimmsten Arbeiten zu und Unterstützungen, Sozialschutz, Ausbildung, Kapital, Land oder Kredite werden ihnen verwehrt. Frauen sind häufiger als Männer in diesen wenig sichtbaren und nur unzureichend erfassten Tätigkeiten, wie bezahlte Hausarbeit, unbezahlte Familienarbeit und Heimarbeit anzutreffen.

Die Diskriminierten sind oftmals unter den Ärmsten der Armen zu finden, und die Armut ist härter bei Frauen und anderen diskriminierten Gruppen. Diskriminierung schafft ein Netzwerk von Armut, Zwangs- und Kinderarbeit sowie sozialer Ausgrenzung, sagt der Bericht, und fügt hinzu, „die Beseitigung von Diskriminierung ist unerlässlich für jedwede zielführende Strategie zur Reduzierung von Armut und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung“.

Der Bericht wurde im Rahmen der Folgemaßnahmen zur ILO-Erklärung über grundlegende Prinzipien und Rechte bei der Arbeit der Internationalen Arbeitskonferenz von 1998 erstellt.

## **Netzwerke/ Resolutionen**

### **Frauenstiftungen vernetzen sich**

*Berlin, 15.09.2003.* 28 Vertreterinnen von bundesweit aktiven Frauenstiftungen und Gründungsinitiativen haben sich im Rahmen

des ersten bundesweiten Treffens der Frauenstiftungen zu einer dauerhaften Arbeitsgruppe zusammengeschlossen. Sie reagieren damit auf die wachsende Zahl von Frauenstiftungen in Deutschland, inzwischen weit über 30. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen und die Berliner Stiftung ZURÜCKGEBEN hatten die Tagung „Stiftungen von Frauen – für Frauen“ am 12. September 2003 im Berliner Haus der Menschenrechte und Demokratie initiiert, um die Zusammenarbeit der deutschen Frauenstiftungen zu fördern.

Ergebnis des Treffens ist die Vereinbarung, auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit und der Abstimmung von Förderprogrammen und Projekten zukünftig stärker zu kooperieren. Bei einer weiteren Tagung im Jahr 2004 wird es unter anderem um die Themen Fundraising und Vermögensverwaltung gehen. Dringendstes Anliegen der meisten Frauenstiftungen ist das Einwerben von zusätzlichem Stiftungskapital. Die wenigsten verfügen über ausreichend Vermögen, um alle angestrebten Vorhaben und notwendigen Projekte zu verwirklichen sowie hauptamtliche Mitarbeiter bezahlen zu können. Ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit wird die Anregung und Begleitung von statistischen Studien zu den Geschlechterverhältnissen im Stiftungswesen sein. Geschlechtsspezifische Daten zur Gremienbesetzung in Stiftungen sowie zur Bereitstellung von Geldern für Frauen- und Mädchenprogrammen liegen bisher nicht vor.

Frauenstiftungen sind Stiftungen, deren Zwecke ausdrücklich Frauen berücksichtigen. Überwiegend von Frauen gegründet wollen sie Frauen und Mädchen politisch, ökonomisch, sozial, kulturell oder rechtlich stärken. Dabei geht es jenseits von punktueller wohlthätiger Unterstützung um nachhaltige Förderung von frauenspezifischen Anliegen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Beeinflusst von der Frauenbewegung werden seit den 80er Jahren immer mehr Stiftungen errichtet, deren Ziel es ist, neben der staatlichen Gleichstellungspolitik innovative und nachhaltige Strategien der Frauenförderung zu entwickeln. Die Angebote der bestehenden 36 Frauenstiftungen reichen von entwicklungspolitischen Projekten über Beratung bei Existenzgründung, der Vergabe von Aufenthaltsstipendien für Künstlerinnen bis hin zur wissenschaftli-

chen Sammlung von geschlechtsspezifischen Daten. Fünf weitere Initiativen zur Errichtung von Frauenstiftungen sind bekannt.

Die weltweite Vernetzung von unabhängigen Frauenstiftungen erfolgt über das „International Network of Women’s Funds“ ([www.iiwfn.org](http://www.iiwfn.org)). In Amerika existiert darüber hinaus seit 1985 das „Women’s Funding Network“

([www.wfnet.org](http://www.wfnet.org)), das über 90 Frauenstiftungen und philanthropische Organisationen verbindet. Ab Oktober 2004 stehen Informationen über das Angebot in Deutschland unter [www.frauenstiftungen.de](http://www.frauenstiftungen.de) zur Verfügung.

[www.stiftungen.org](http://www.stiftungen.org)

## **Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur**

*Frankfurt/M. 20.06.2003.* Der überregional parteiunabhängig konzipierte Verein *fiftitu%* (Vernetzungsstelle für Frauen in Kunst und Kultur in Oberösterreich), wurde 1998 von Frauen aus der freien Kulturszene Oberösterreich gegründet.

Die Vorstandsfrauen kommen aus den verschiedensten Bezirken Oberösterreichs. Erwähnenswert ist, dass diese Frauen alle einen Kulturverein vertreten, in dem sie hauptberuflich oder ehrenamtlich aktiv sind. *fiftitu%* äußert sich zu aktuellen feministischen, kulturpolitischen Themen und regt zum Diskurs in der heimischen Kunst- und Kulturszene an. Auf der Webseite sind Materialien und Texte im Kontext Frauen und Kulturpolitik zu finden. Außerdem werden hier Infos zu aktuellen Projekten und Buchtipps eingestellt.

## **Wolfsmutter.com eröffnet Online-Beratungs-Forum**

**“Fachfrauen beraten Userinnen” wird es ab 1. Oktober 2003 im Forum des neuen Frauen-Portals heißen.**

Ob Krisenunterstützung, Rat bei diversen Problemen, praktische Tipps & Infos oder einfach nur Hilfe zur Auswahl der richtigen Fachfrau, registrierte Userinnen haben ab Oktober die Möglichkeit anonym und kostenlos Expertinnen zu befragen. Es beraten ausschließlich eingetragene Fachfrauen aus dem *Wolfsmutter.com - FrauenBranchenbuch*, das heißt Parteilichkeit für Frauen und Transparenz darf erwartet werden.

Sehr zahlreich haben sich schon psychologische Beraterinnen angekündigt. So wird die Psychologin und Psychotherapeutin Christina Jank-Schwarz zu ihrem Spezialgebiet Frauen & Sucht für Fragen zur Verfügung stehen, die autonome *notruf.beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen Wien* [Anm.: falls sie endlich die längst fällige Subventionszusage bekommen!], und andere engagierte Krisenbegleiterinnen mit Arbeitsschwerpunkten wie Gewalt, Drogen, Lesbisch Sein oder Depression. Dr.in Katrin Strauch, Homöopathin aus Wien, beantwortet Fragen zur Alternativmedizin, Astrid Zips gilt als Expertin für Frauen-coaching, Rechtsanwältinnen, Handwerkerinnen und Computerfachfrauen werden noch gesucht.

*“Der Bedarf an unkomplizierter, feministischer Beratung ist sehr hoch. Manche haben nur eine Frage zu einem Fachgebiet, manche wollen endlich ihren Kummer loswerden und für manche ist das Internet der einzige Draht zur Informationsbeschaffung.*

*Warum ein öffentliches Forum, das für jede mitzulesen ist? Weil manche Fragen immer wieder gestellt werden und weil wir glauben, dass sich viele Frauen, gar nicht zu fragen trauen.“*, meint *Wolfsmutter.com*.

Aber nicht nur für Userinnen ist dieser Service einzigartig, sondern auch für Fachfrauen, um im direkten Kontakt mit Kundinnen mehr von deren Bedürfnissen und Wünschen zu erfahren. Auch die eigenen Spezialkenntnisse zu präsentieren oder den Informationsfluss unter Frauen zu unterstützen, gilt als Motivation für die Teilnahme. Die selbstgewählte Häufigkeit, mit denen die Expertinnen antworten können, macht es zudem recht einfach für sie, das Beratungs-Forum neben dem eigentlichen Job unterzubringen.

Dieses neue Feature zeigt nocheinmal mehr die Idee von *Wolfsmutter.com*, Expertinnen und Konsumentinnen zusammenzubringen und eine feministische Öffentlichkeit zu fördern.

**“Fachfrauen beraten Userinnen” - Fachfrauen-Liste** [Stand 8.9.03]: *notruf.beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen Wien* Mag.a Christina Jank-Schwarz, Psychologin und Psychotherapeutin  
Barbara Tiwari, Psychotherapeutin i.A.u.S.

Claudia Wielander, Psychotherapeutin  
 Maria Kubin, Psychotherapeutin  
 Stephanie Waldert, Psychotherapeutin  
 Dr.in Katrin Strauch, Ärztin für Allgemein-  
 medizin und Homöopathie  
 Mag.a Astrid Zips, Psychotherapeutin und  
 Wirtschaftscoach

<http://wolfsmutter.com>

## NACHRICHTEN

### Beratung im Netz

#### Erste Anlaufstelle im Internet

Beratungszentren für Opfer sexueller Gewalt stellen ihre Angebote zunehmend ins Netz. Die Portale können erste Kontakte vermitteln oder Informationen liefern. Das Wichtigste bleibt jedoch immer das persönliche Gespräch.

Rund 90 Fälle sexueller Gewalt an Frauen, Mädchen und Jungen betreut die Beratungsstelle zartbitter Coesfeld e.V. Seit zwölf Jahren helfen zwei hauptamtliche und eine Reihe von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen den Betroffenen. Seit circa drei Jahren sind sie auch im Netz vertreten. Das Portal bietet erste Informationen zum Thema und beantwortet Fragen zur therapeutischen Hilfe für Betroffene und deren Angehörige. Was ist wichtig bei der Aufdeckungsarbeit, welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, all dies erfahren Interessierte auf den Webseiten. Ebenfalls im Netz stehen die Gruppenangebote für Betroffene und Angebote für Kindergärten, Schulen und MultiplikatorInnen zur Prävention sexueller Gewalt. Wer anonym bleiben will, kann Informationsmaterial oder Adresse von Therapeuten aus ganz Deutschland per E-Mail bekommen. Die neue E-Mail-Adresse steht noch nicht auf der Webseite: [zartbitter.coesfeld@web.de](mailto:zartbitter.coesfeld@web.de)

Der Verein wird finanziell vom Kreis Coesfeld und den Städten Coesfeld und Dülmen getragen, allerdings nur noch bis Ende des Jahres. Ob die Beratungsstelle bestehen kann, ist noch ungewiss.

*zwd Berlin (aj)*

#### Beratungszentrum LARA

LARA ist das Krisen- und Beratungszentrum für vergewaltigte Frauen in Berlin. Auf sei-

nem Portal informiert das Zentrum unter dem Punkt Was tun die Betroffenen, welche Schritte sie unmittelbar nach der Tat unternehmen sollten. Unter Adressen stehen die Anlaufstellen bei Polizei und Staatsanwaltschaft, Krankenhäuser und die Telefonnummer des Mädchenkrisentelefon sowie anderer Beratungsstellen, übrigens auch für Männer. Eine Besonderheit ist, dass betroffene Frauen sich per E-Mail helfen lassen können. Eine Antwort wird innerhalb von drei Tagen versprochen. In klarer und unaufdringlicher Weise informieren die Webseiten über die verschiedenen Angebote des Zentrums.

[www.lara-berlin.de](http://www.lara-berlin.de)

### „Surfen nach Lust und Laune!“ Aktion Frauen ans Netz in Bibliotheken.

Ab dem 1. September 2003 nutzen Frauen die vorhandenen Internetplätze der Bibliotheken, um WWW-Kenntnisse zu erwerben oder zu verbessern. Im virtuellen fanClub können Sie zusätzlich Kontakte untereinander herstellen und sich über ihre Interessen austauschen.

Ein eLearning-Angebot führt Interessierte bis zur Erstellung einer Homepage. "Bibliotheken gibt es in fast jeder Stadt. Sie bieten als Orte des Wissens und der aktiven Freizeitgestaltung den passenden Rahmen für unser Clubangebot", sagt Birgit Kampmann, Projektleiterin der Aktion. Frauen können die fanClub-Zeit in der Bibliothek nutzen um auf eigene Faust das Internet zu erkunden, bei Bedarf unterstützt durch eine interneterfahrene Bibliotheksmitarbeiterin. Die eigene Webseite des fanClubs ist ein spannender Ausgangspunkt für Netzerkundungen oder um neue Erfahrungen zu sammeln. Im Online-Kurs bestimmt jede Frau individuell das Lerntempo und kann sich gleichzeitig in der Gruppe über die Inhalte austauschen. Das Angebot richtet sich an Frauen aller Altersgruppen, die keinen Internetzugang haben oder die Zeit am PC gemeinsam mit anderen Frauen verbringen wollen.

Das in der Pilotphase 2002 erfolgreich erprobte Projekt wird in Kooperation mit dem Deutschen Bibliotheksverband realisiert.

Frauen ans Netz ist eine Gemeinschaftsaktion des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Bundesanstalt für Arbeit, der

Zeitschrift Brigitte, der T-Com und des Vereins Frauen geben Technik neue Impulse e.V. Seit 1999 haben über 130.000 Frauen an mehr als 15.000 Einstiegs- und Praxiskursen der Aktion in 300 Städten bundesweit teilgenommen. Ziel der Aktion ist es, deutschlandweit ein Angebot in 100 Bibliotheken zu schaffen.

Informationen erhalten Sie unter der Hotline-Nr: 0521-106-7350. Montags bis Freitags 10.00 - 18.00 Uhr. Und <http://www.frauenans-netz.de/article/articleview/555/>

## **RBB-Journalistinnen erhalten Robert Geisendörfer Preis**

*Berlin (ddp-bln).* Zwei Hörfunkjournalistinnen des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB) bekommen heute in Berlin den Robert Geisendörfer Preis. Barbara Entrup und Charlotte Drews-Bernstein vom RBB-Sender Radiokultur werden damit für das Feature "Zehn Jahre Sibir - Deutsche Zwangsarbeiterinnen in Schadrinsk (1945-1948)" geehrt, sagte ein RBB-Sprecher am Freitag. Die feierliche Übergabe beginnt um 11.00 mit einem Podiumsgespräch im Haus des Rundfunks in der Masurenallee. RBB-Intendantin Dagmar Reim und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Manfred Kock, diskutieren über Medienethik. Die Produktion "Zehn Jahre Sibir" handelt von Frauen, die am Ende des Zweiten Weltkriegs von den Flüchtlingstrecks weg nach Sibirien verschleppt und als Zwangsarbeiterinnen interniert wurden. Mit dem Robert Geisendörfer Preis, der von der evangelischen Kirche im Gedenken an den gleichnamigen Publizisten vergeben wird, werden jährlich zwei Fernseh- und zwei Hörfunkproduktionen ausgezeichnet. Die Auszeichnungen sind mit 2 500 Euro dotiert. Für den diesjährigen Wettbewerb wurden 38 Fernseh- und 53 Hörfunkbeiträge eingereicht. Im Bereich Hörfunk wurde neben dem RBB auch eine Produktion des Mitteldeutschen Rundfunks ausgezeichnet.

## **Deutsche Krebshilfe übergibt Brustkrebs-Studie an Ministerin Schmidt**

*Berlin (ek)* - Am 1. September 2003, übergab der Geschäftsführer der Deutschen Krebshilfe, Gerd Nettekoven, die Studie "Die an Brustkrebs erkrankte Frau im Medizinbetrieb"

an Gesundheitsministerin Ulla Schmidt. "Die Versorgungsstrukturen für die Betreuung von Brustkrebspatientinnen in Deutschland sind defizitär", so Nettekoven. Die Ministerin begrüßte die durch die Studie geschaffene Transparenz. "Die Frauen haben ein Recht auf Qualität in der Krankenversorgung!" sagte Schmidt. "Ich werde nicht nachlassen in meinem Bemühen, hier Defizite zu beseitigen", fügte sie hinzu.

Strahlentherapie im Keller, Brustprothesenkauf im Hinterzimmer, Therapie-Gespräche zwischen Tür und Angel - das, was manche Frauen im Verlauf ihrer Brustkrebserkrankung erleben, ist kaum vorstellbar. Nach dem Schock der Diagnose beginnt für viele Betroffene nicht selten der Schrecken des Weges durch den Medizinbetrieb: Die Kommunikation und Vernetzung zwischen den niedergelassenen Ärzten und den Ärzten im Krankenhaus reicht oft nicht aus oder geht an den Bedürfnissen der schwerkranken Frauen vorbei. Viele Brustkrebspatientinnen müssen neben der eigentlichen Krankheitsbewältigung zusätzlich Koordinierungsarbeit leisten: Termine vereinbaren, Anträge auf Leistungen der Krankenkasse stellen und sich eigenständig wichtige Informationen beschaffen.

"Unsere Studie hat viele verschiedene strukturelle Schwachstellen im Behandlungsverlauf aufgedeckt und belastende organisatorische Schnittstellen benannt", sagte Wilfried Jacobs, Vorstandsmitglied der Deutschen Krebshilfe, bei der Vorstellung der Studie im Gesundheitsministerium. Die Studie basiert auf Interviews mit 400 Brustkrebspatientinnen. Außerdem sprach das Projektteam mit Selbsthilfegruppen, Ärzten und Krankenhäusern. Eine Gynäkologin telefonierte ein Jahr lang alle zwei Wochen mit 21 neu erkrankten Frauen. Die Ergebnisse der Studie liefern dringend notwendige Ansätze zur Verbesserung der Strukturen des Medizinbetriebs.

In den Interviews zeigte sich vor allem ein großer Bedarf an psychosozialer Versorgung. "Die Brustkrebspatientinnen berichteten immer wieder, dass sie sich in den Situationen besonders nach der Diagnose und nach der Entlassung aus dem Krankenhaus allein gelassen fühlten", konstatierte Jacobs. Vielen Ärzten fehle es an Einfühlungsvermögen, und Zeit für ausreichend lange Gespräche sei sel-

ten vorhanden. Die Deutsche Krebshilfe nimmt die Ergebnisse der Studie zum Anlass, sich verstärkt im Bereich der Versorgungsforschung zu engagieren. Sie fordert eine qualitätsgesicherte Behandlungskette von der Diagnose über die Therapie bis hin zur Nachsorge - sowohl im medizinischen als auch im psychosozialen Bereich. "Die Qualität von Ärzten, Krankenhäusern und sonstigen Anbietern medizinischer und sozialer Leistungen muss für die Patientinnen transparent, überprüfbar und vergleichbar sein," so Nettekoven.

Die Deutsche Krebshilfe begleitet die Umsetzung der Verbesserungsvorschläge in einem eigenen Projekt und wird eine breite Öffentlichkeit für das Thema schaffen. "Wir laden die verantwortlichen Politiker, Ärzte, Krankenkassen und Patientenvertreter zu einem intensiven Dialog ein", sagte Nettekoven. Die Ergebnisse der Studie und die Ziele der Deutschen Krebshilfe zur Verbesserung der Versorgungssituation von Brustkrebspatientinnen wurden in der Broschüre "Die an Brustkrebs erkrankte Frau im Medizinbetrieb" zusammengefasst, die kostenlos bei der Deutschen Krebshilfe angefordert werden kann.

Jährlich erkranken etwa 46.000 Frauen in Deutschland neu an Brustkrebs, 19.000 sterben daran. Auf der Liste der krebsbedingten Todesursachen in Deutschland rangiert das Mammakarzinom bei Frauen an erster Stelle. Steht die Diagnose Brustkrebs fest, so ist in den meisten Fällen ein chirurgischer Eingriff notwendig. Im Anschluss bestrahlen die Ärzte die Brust, um die bei einer Operation nicht entfernten Krebszellen zu vernichten. In bestimmten Fällen wenden sie ergänzend eine Chemo- oder Hormontherapie an. Wird ein Tumor im Frühstadium erkannt, so liegt die Heilungschance bei über 90 Prozent.

<http://www.krebshilfe.de>

### **Friedesnobelpreis 2005 an „1000 Frauen“**

AP meldet heute aus Bern, dass der Friedensnobelpreis nach dem Willen des zu diesem Zweck in der Schweiz gegründeten Vereins "1000 Frauen" im Jahr 2005 an tausend Frauen verliehen werden soll.

Präsidentin des Vereins ist laut AP-Meldung die Berner National- und Europarätin Ruth-

Gaby Vermot. 14 Frauen aus 14 Weltregionen haben im August die Auswahlkriterien bestimmt. Gemeinsam mit einem ExpertInnen-Team sollen die für den Preis vorzuschlagenden Frauen nominiert werden. Eine Ehrung der Nominierten ist ebenfalls vorgesehen. Zusätzlich ist beabsichtigt, die Friedensarbeit der Benannten durch Bilder, Biographien und Filme öffentlich zu machen.

Eine Dokumentation wird die vielfältigen Friedensstrategien der Frauen aufzeigen und die Friedensarbeit soll zusätzlich wissenschaftlich erforscht werden. Die Projektkosten werden sich trotz ehrenamtlicher Arbeit auf rund fünf Mio sfr (3,25 Mio Euro) belaufen, wobei die erste Projektphase offenbar vom Schweizer Außenministerium mitfinanziert wird.

### **„Euch gehört die Welt“ stimmt nur in Theorie**

#### **Fazit des 3. Vernetzungskongresses**

#### **„Mädchenarbeit in NRW“:**

Wuppertal. Die gesellschaftliche Botschaft lautet: Mädchen heute sind stark, sicher und selbstbewusst. Mädchen haben alle Chancen, ihre Träume zu verwirklichen. Brauchen die Mädchen von heute denn überhaupt noch eine Mädchenarbeit, die sie unterstützt und bestärkt? Ja, brauchen sie - ziehen die 140 Fachfrauen aus dem Bereich Mädchenarbeit Bilanz, die drei Tage lang auf dem 3. Vernetzungskongress „Mädchenarbeit in NRW“ in Wuppertal über den Stellenwert der Mädchenarbeit innerhalb der Jugendhilfe diskutierten. Denn, so wurde in Fachvorträgen und Workshops immer wieder deutlich: Die Realität sieht anders aus.

Die Erfolge einer Pädagogik, die Mädchen in den Mittelpunkt stellt, sind nicht von der Hand zu weisen: Mädchen heute haben vielfältige Lebensentwürfe, sie reisen allein ins Ausland, sie machen Ausbildungen, sie lernen sich selbst zu verteidigen. „Aber letztlich scheitern viele an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“, erklärt Urike Graff, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit in NRW, die den vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW geförderten Kongress organisiert hat. Als Beispiele für eine nur scheinbar vorhandene Chancengleichheit stehen Gewaltan-

wendung und Verletzungen, die Mädchen nach wie vor erleben, fehlende Kinderbetreuungsplätze oder ein Mangel an Teilzeitangeboten in der Ausbildung und im Beruf. Die Folge ist, dass Mädchen ihre Karrierewünsche schnell herunterschrauben:

Mit 13 Jahren wollte sie Rechtsanwältin werden, mit 19 nur noch Rechtsanwaltsgehilfin. Ulrike Graff: „Die Botschaft an die Generation von Mädchen heute lautet: „Euch gehört die Welt“ - aber in der Realität haben viele Mädchen Angst, abends alleine aus dem Haus zu gehen.“

Eine neue Generation von Pädagoginnen ist herangewachsen, die nicht mehr so stark vom feministischen Hintergrund ihrer Vorgängerinnen geprägt ist und vieles locker sieht. Die grundsätzlichen Ziele von Mädchenarbeit sind jedoch trotz Veränderung der gesellschaftlichen Gegebenheiten noch immer aktuell: Eine wirkliche Chancengleichheit auf allen Ebenen zu erreichen. Abgeordnete aller Fraktionen aus dem Landtag NRW, die selbst Netzwerke schaffen, um junge Frauen auf dem Weg in die Politik zu fördern, nehmen die Ergebnisse der abschließenden Podiumsdiskussion mit in ihre Gremienarbeit. Allen voran das deutliche Signal, dass das Thema Mädchenarbeit trotz knapper Kassen im Landeshaushalt bleiben muss.

LAG-Mädchenarbeit,  
Alsenstr. 28, 33602 Bielefeld,  
Tel.: 0521-13 95 94 Fax: 0521-3 29 21 05  
[lag@maedchenarbeit-nrw.de](mailto:lag@maedchenarbeit-nrw.de)  
[www.maedchenarbeit-nrw.de](http://www.maedchenarbeit-nrw.de)

### **Kinder-Pornographie im Web nimmt zu - Methoden der Täter werden immer raffinierter**

*London (pte, 21. Aug 2003 13:38)*

Dies geht aus einer Studie der Internet Watch Foundation (IWF) <http://www.iwf.org.uk> hervor. Demnach ist die Zahl der Kinder-Porno-Sites ". im Jahr 2002 um 64 Prozent gestiegen. Mehr als die Hälfte der Websites wird in den USA betrieben, allerdings hat sich auch die Anzahl der Sites in Russland mehr als verdoppelt (von 286 auf 706). Dabei muss aber beachtet werden, dass die Sites in einem Land betrieben, aber von einem anderen aus gemanagt werden können.

Kriminelle stellen dementsprechende Hyper-Links in Bulletin-Boards oder geben Daten ihrer illegalen Websites über Passwörter in Chat-Rooms preis. Die meisten Online-Kinder-Porno-Netzwerke erlauben den Zutritt zu ihren Websites nur per Einladung. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung des britischen National Criminal Intelligence Service (NCIS) <http://www.ncis.co.uk>.

Andere Kriminelle versuchen sich in Chatrooms oder per ICQ/Instant-Messaging das Vertrauen von Kindern zu erschleichen, indem sie sich selbst als Kinder oder Teenager ausgeben. Oft kommt es derart zu einem persönlichen Treffen zwischen Opfer und Täter. Die illegalen Bilder oder Real-Time-Videos werden oft über Newsgroups, P2P-Netzwerke, Fileserver, Non-Payment-Websites und Community-GrQups verbreitet. Gelderwerb ist dabei meist nicht von Bedeutung.

<http://www.ncis.co.uk/ukta/2003/threat09.asp>  
Die Täter betreiben auch hohen Aufwand, um sich gegen gerichtliche Verfolgung zu schützen. So werden auch im Internet öffentlich Methoden diskutiert, welche die kriminellen Aktivitäten vor der Polizei geheim halten sollen. Online-Netzwerke führen auch Spionageabwehr aus, indem sie Methoden der Polizei und von Internet-Watch-Groups erforschen. Ihre Informationen erhalten sie dabei von bereits arretierten Mittätern. Zum Schutz ihrer illegalen Aktivitäten gehen Täter sogar so weit, ihre eigenen Computer mit Viren zu verseuchen oder sie einer Denial-of-Service-Attacke auszusetzen.

Aussender: [pressetext.austria](mailto:pressetext.austria) Redakteur: Sylvia Goluch,

[luebcke@lobby-fuer-menschenrechte.de](mailto:luebcke@lobby-fuer-menschenrechte.de)  
[www.lobby-fuer-menschenrechte.de](http://www.lobby-fuer-menschenrechte.de)

### **Gleichstellung im Betrieb: Rüffel für deutsche Unternehmen**

*zwd Nürnberg (bie)* - Nach wie vor werden Frauen in deutschen Unternehmen kaum gefördert. Lediglich . 6,5 Prozent der Betriebe gaben an, Maßnahmen zur Chancengleichheit von Frauen und Männern zu unterstützen. Dies geht aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor, die am 6. August gemeinsam mit der Bundesanstalt für Arbeit (BA) in Nürnberg

vorgestellt worden ist. Befragt wurden 15.000 Betriebe in Ost- und Westdeutschland. Grüne und Gewerkschafterinnen fordern Konsequenzen: "Gleichstellung in Betrieben muss verpflichtend werden", heißt es in einer Stellungnahme der frauenpolitischen Sprecherin der Grünen Bundestagsfraktion Irmgard Schewe-Gerigk. Das Bundesfrauenministerium (BMFSFJ) hält sich derweil mit Kommentaren zurück: Erst Ende des Jahres soll laut einer Sprecherin die Frauenförderung an deutschen Unternehmen einer Bilanz unterzogen werden. Dann nämlich soll die im Sommer 2001 getroffene freiwillige Vereinbarung zwischen den Spitzenverbänden der Wirtschaft und Bundeskanzler Gerhard Schröder überprüft werden.

Dieser hatte seinerzeit den Unternehmen angedroht, gesetzliche Regelungen einzuführen, wenn sich keine nennenswerten Veränderungen ergäben. So steht es auch im Koalitionsvertrag. Bundesfrauenministerin Renate Schmidt, die derzeit die Unternehmen für eine Familien-Allianz begeistern will, setzt auf Abwarten. "Wir brauchen bis Ende des Jahres noch weitere empirische Daten", so eine Sprecherin des BMFSFJ gegenüber dem *zwd*. Gemeint sind Studien vom Deutschen Handwerk und dem Institut für Mittelstandsforschung. Die Zahlen des IAB reichten jedenfalls nicht aus, um bereits politische Entscheidungen treffen zu können. Denn es gebe keinerlei Vergleichszahlen, um zu beurteilen, ob die freiwillige Vereinbarung bereits ihre Wirkung zeige oder nicht. Neue Debatte um ein Gleichstellungsgesetz.

Das Fazit des IAB jedenfalls ist für Frauenverbände, Gewerkschafterinnen und die Grünen gleichermaßen besorgniserregend und gibt Anlass, erneut eine Debatte um ein Gleichstellungsgesetz zu führen. Im Vergleich zu einer Studie aus dem Jahre 1998 hat sich laut der IAB-Direktorin Jutta Almendinger nichts Wesentliches verändert. Lediglich neun Prozent aller befragten Betriebe ab zehn MitarbeiterInnen haben betriebliche oder tarifliche Vereinbarungen zur Förderung der Chancengleichheit getroffen. 5.1 Prozent der Unternehmen setzen auf freiwillige Maßnahmen.

*zwd Frauen und Politik online v. 7.8.03*

## **Kurzprotokoll der Sitzung der Steuerungsgruppe des Frauensicherheitsrates (FSR) am 1./2. Juli 2003 in Bonn**

*Teilnehmerinnen: Petra Bläss, Renee Ernst, Elke Groß, Gitti Henschel, Irmgard Lücke, Astrid Ritter-Weil, Heide Schütz, Jeanette Spenlen*

1. Um unser Anliegen besser und effektiver anzubringen, müssen wir als Frauensicherheitsrat an die Machtzentren herankommen und konkrete Inhalte anbieten. Einzelne Mitglieder der Steuerungsgruppe sind als Ansprechpartnerinnen verantwortlich für bestimmte Institutionen und Organisationen.

2. Der Briefwechsel mit RegierungsvertreterInnen u.a. PolitikerInnen zur Beteiligung am Wiederaufbau im Irak und zur Kooperation mit dem FSR wird zusammengetragen und ausgewertet. Die Antwortschreiben übernehmen einzelne Mitglieder der Steuerungsgruppe.

3. Zu den langfristigen Vorhaben gehören ein Projektantrag zur Entwicklung eines klaren Rasters inhaltlicher Vorgaben zum Monitoring der Umsetzung der UN-Resolution 1325, die Erstellung eines ExpertInnenpools sowie die Analyse des internationalen Stands der Entwicklung von Kriterien zur Umsetzung von 1325.

4. Fakten zur aktuellen Situation von Frauen in Afghanistan sollen zusammengetragen werden. Die Verständigung über die Lage der Frauen im Irak erfolgte auf Grundlage eines Berichts über die Podiumsdiskussion in der Heinrich-Böll-Stiftung am 30.6.2003

5. Eine weitere Recherche zu den unterschiedlichen Initiativen für ein Irakkrieg-Tribunal ist erforderlich, bevor entschieden werden kann, ob und in welcher Weise der FSR sich daran beteiligt.

6. Zur Arbeitsweise des FSR wurde Folgendes vereinbart:

a) Um eine bessere Einbindung von potentiell interessierten Expertinnen zu ermöglichen, soll deren Bereitschaft zur Mitarbeit abgefragt werden.

b) Um einen effektiveren Zugang zur Presse zu bekommen, soll es eine Auflistung von AnsprechpartnerInnen in Redaktionen bzw. JournalistInnen geben

c) Sämtliche Informationen über den FSR erfolgen über e-mail. Interessentinnen ohne bisherige Adresse werden aufgefordert, eine zu benennen.

d) Die Präsentation des FSR erfolgt bisher unter [www.glow-boell.de](http://www.glow-boell.de) sowie unter [www.konfliktbearbeitung.net](http://www.konfliktbearbeitung.net). Geplant ist eine Anmeldung bei [www.Qeacewomen.org](http://www.Qeacewomen.org)

e) Ein Layout bzw. Schriftzug für den FSR wird erstellt.

f) Ziele und Arbeitsweise des FSR werden in einem Artikel in der "Femina politica" vorgestellt. Eine weitere Präsentation in "Wissenschaft und Frieden" erfolgt im Herbst.

g) Die Verantwortlichkeiten für Erstellung und Vertrieb von Protokollen und Erklärungen wurden geklärt.

h) Es erfolgt eine laufende Dokumentation der wichtigen Dokumente unserer Arbeit. i) Innerhalb der Steuerungsgruppe gibt es Ansprechpartnerinnen für einzelne Schwerpunktregionen.

7. Am 24./25.10. findet eine gemeinsame Tagung der Heinrich-Böll-Stiftung, der Friedrich-Ebert-Stiftung und des FSR "Human Security - Women's Security ? - keine nachhaltige Sicherheit ohne Geschlechterperspektive" in Berlin statt. Nähere Infos: Feministisches Institut der Heinrich Böll Stiftung.

8. Das nächste Treffen der Steuerungsgruppe ist am 12.9.2003 in Berlin. Am gleichen Tag um 19 Uhr findet in der Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin eine öffentliche Veranstaltung des FSR in Kooperation mit dem Feministischen Institut der hbs statt zu Frauenrechten im Islam (mit Nadjie AI-Ali und dem neuen Vorstand des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Heiner Bielefeldt). Am 13.9. von 10 bis 13 Uhr gibt es dazu eine von Regine Mehl moderierte Auswertungsdiskussion des FSR, zu der die zuständige Abteilung des AA eingeladen werden soll.

9. Für das Jahr 2004 hätte ein genderorientiertes "Forum Globale Fragen" des Auswärtigen Amtes Priorität in der Veranstaltungsplanung des FSR. Gemeinsame Veranstaltungen unter dem Dach der HBS und/oder FES, eventuell gemeinsam mit UNIFEM oder BICC, bleiben im Blickfeld.

10. Am 9.7. findet ein Gespräch von Mitgliedern der Steuerungsgruppe mit der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Kerstin Müller,

statt. Schwerpunkte sollen die Vorstellung unseres Anliegens, die Frage nach Unterstützung unserer Arbeit und unser Angebot für die Mitwirkung an einem gender orientierten "Forum Globale Fragen" sein.

11. Die aktuelle Entwicklung im Kongo zeigt erneut, dass Frauen nicht im Fokus sind und Konzepte für eine nachhaltige zivile Friedenskonsolidierung fehlen.

12. Weitere Termine in 2003:

08.07. Nationale Frauenkonferenz im Irak

03.-05.10. Friedensforum des Deutschen Frauenrates

10.-12.10. Evang. Akademie Bad Boll: Tagung zu Frieden, Menschenrechten, Entwicklungszusammenarbeit und ziviler Konfliktbearbeitung

22.10. Anhörung Menschenrechte und Islam im Bundestags- Menschenrechtsausschuss

### **Sophia-net**

*Frankfurt/M. 04.04.2003*; Sophia-Net ist ein Informationspool im Internet, das Informationen zu den Problemlagen und Bedürfnissen älterer Frauen über 50 bereithält. Die Bereitstellung dieser Seiten wurde von der EU gefördert. Die öffentliche Aufmerksamkeit zu den Problemlagen und Bedürfnissen älterer Frauen möchte die Site erhöhen und Kenntnisse über Initiativen verbreiten, die deren Chancengleichheit verbessern und ihnen helfen, das Recht auf Gleichstellung geltend zu machen.

Hierzu wurden in Deutschland, Frankreich und Österreich Informationen aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Praxis sowie die wichtigsten soziodemographische Daten zusammengetragen. Mit der Suchmaschine unter dem Menüpunkt "Suchen" können erfolgreich bereits existierende Initiativen, die in bestimmten Tätigkeitsfeldern aktiv sind, abgefragt werden. Außerdem sind hier Projekte, die von Organisationen mit geschlechtsübergreifender Ausrichtung zur Berücksichtigung der besonderen Interessen und Bedürfnisse älterer Frauen umgesetzt werden, aufzufinden.

Und schließlich sind hier Literatur und wissenschaftliche Studien zu finden, die sich mit der Situation älterer Frauen befassen, sowie politische Maßnahmen und Programme zur



Verbesserung der Chancengleichheit älterer Frauen.

Alles in allem eine sehr informative und nützliche Seite, die leider nur etwas an ihren unscheinbaren "Outfit" leidet. Die genannten Informationen werden nicht nur in deutscher, englischer und französischer Sprache in angeboten, sondern liegen auch als Buchveröffentlichung vor.

(wt-bp)

## LITERATUR

### Buchkritik

#### **Lotte Rose: Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit.**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat Lotte Rose diese Expertise erarbeitet. Dabei geht es generell um die Frage, was die neue Strategie des Gender Mainstreaming im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bedeutet.. Im ersten Teil stellt sie das Konzept GM (Gender Mainstreaming) und die Diskussionen um das Konzept in den letzten zwei Jahren im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit dar. Sie hält Gender Mainstreaming für ein Konzept mit vielen Chancen, insbesondere sollen ihrer Meinung nach, althergebrachte Vorstellungen und Werte in der Kinder- und Jugendarbeit infrage gestellt werden.. Im zweiten Teil reflektiert sie den fachlichen Diskussionsprozess der letzten zehn Jahre unter der Fragestellung, in welcher Weise eine erfolgreiche „Genderisierung“ der Kinder- und Jugendarbeit erfolgt ist.

Hier würdigt sie die Institutionalisierung der Mädchenarbeit und die Ausbreitung der Jungenarbeit, kritisiert aber, dass es nicht zu einer durchgängigen, geschlechterkritischen Praxis gekommen ist. In den letzten beiden Kapiteln geht es dann um Schlüsselfragen und neuralgische Punkte des Gender Mainstreamings in der Kinder – und Jugendarbeit.

Zu den Schlüsselfragen zählt Lotte Rose die Fragen nach dem Ziel bzw. der Perspektive von Zielgruppen von Gender Mainstreaming. Neuralgische Punkte sind für sie polarisierende Fragen wie: Geschlechtertrennung als Fachstandard? oder Pädagogik versus Infrastruktur, separierte versus integrale

Genderansätze, das Denken der Vielfalt oder um sozialräumliches Gender Mainstreaming. Bei der Behandlung dieser neuralgischen Punkte wirft sie eine Menge Fragen auf,- und auf den ersten Blick hat es den Anschein, als beantwortete sie diese Fragen auch nicht.

Das Buch zeigt, dass das passiert, was passieren muss, wenn die Fachdiskussion über die Umsetzung von Gender Mainstreaming eröffnet wird. Es melden sich unterschiedliche geschlechterpolitische Standpunkte zu Wort.: Gefährlich wird es aber, wenn der Versuch unternommen wird, den eigenen geschlechterpolitischen Standpunkt für die einzig richtige Anwendung des Konzeptes zu empfehlen. „Ein effektives Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendarbeit ist *nur* über eine sozialräumliche Perspektive zweckmäßig zu praktizieren „(Seite 88).

Es ist eine falsche Ausdeutung des Gender Mainstreaming Konzeptes, wenn die geschlechterpolitischen Zielsetzungen und die analytischen Vorannahmen nicht von der Umsetzung des Konzeptes getrennt werden. Das führt Lotte Rose sogar in ihrem dritten Kapitel recht deutlich aus. Für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit liegt die Zieldefinition letztlich bei demokratisch legitimierten Gremien wie Parlamenten, Jugendausschüssen oder Vorständen, auch in parlamentarisch kontrollierten Ministerien. Nicht die Fachwissenschaftlerinnen können als Wissenschaftlerinnen die richtigen Ziele bestimmen, sie können allerdings in diskursivem Raum ihre Vorstellungen argumentativ und empirisch vortragen und belegen. Wichtig ist dabei, dass sie die eigenen Vorannahmen auch klar als solche ausweisen.

Eine Expertise zu Gender Mainstreaming kommt wohl nicht um eine Analyse der Geschlechterverhältnisse umhin, -und diese zu erarbeiten, ist die vornehmste Aufgabe von Wissenschaftlerinnen. Das muss jedoch offen erfolgen und mit der Vorlage der Vorannahmen. Es wird schwer, den Standpunkt von Lotte Rose zu begreifen, sie stellt immer wieder Fragen, dennoch lässt sich folgendes erkennen. Lotte Rose plädiert dafür, die vorhandene spezifische Jungen- und Mädchenarbeit nicht zum Prototyp für Gender Mainstreaming zu nehmen, sondern vielmehr

die gesamte Kinder- und Jugendarbeit auf ihre Genderbezüge hin umzustrukturieren.

Das bedeutet aber für sie nicht, die gendersensible Kinder und Jugendarbeit in allen Bereichen zu propagieren, sondern vielmehr sich zu fragen, ob Geschlecht überhaupt thematisiert werden muss. Sie hält es für sekundär, ob ein Mann oder eine Frau Angebote leitet, ob geschlechtsgetrennt oder gemischt gearbeitet wird, wichtig ist für sie im letzten eine attraktive Infrastruktur von Angeboten für die Jugendlichen. Sie wehrt sich gegen eine Standardisierung, setzt aber selber dennoch neue Standards. Sie suspendiert alles, gender ist für sie ein offener Begriff und damit kann sie auch infrage stellen, ob „Mädchenförderung und Jungenförderung tatsächlich heißt: Freisetzung aus traditionellen Rollenbildern“ (Seite 67).

Sie befürchtet, dass dabei eine „Entwertung bestimmter Geschlechterstile“ erfolgt. Dagegen betont sie das Lustvolle an geschlechtsspezifischer Normierung, wobei sie damit natürlich nicht die Gewaltbereitschaft von jungen Männern meint, sondern eher die Freude, die junge Frauen an der Mode haben. Ihr Plädoyer zur Offenheit führt dann dazu, dass alles möglich sein kann und dass insbesondere die Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen keinen geschlechterpolitischen Standpunkt haben dürfen.

Offenbar hat sie Angst, dass die geschlechtsspezifische Jungen- und Mädchenarbeit als Dreh- und Angelpunkt von Gender Mainstreaming behandelt wird (Seite 69). Damit verkennt sie aber, dass dies die einzigen Felder der Jugendarbeit sind, in denen bisher eine Genderanalyse vorliegt: und diese Analyse verweist auch auf gender spezifische Gewalt- und Ausgrenzungsverhältnisse. Lotte Rose unterstellt den feministisch orientierten Mädchenarbeiterinnen den Alleinvertretungsanspruch für Gender Mainstreaming, ein Anspruch, der von dieser Seite gar nicht erhoben wird, im Gegenteil, es herrscht eher die Befürchtung, dass Gender Mainstreaming in der Umsetzung mehr zu einem Aus oder einem Zusammenschrumpfen für geschlechtsspezifische Jungen- und Mädchenarbeit führt.

Auch im Diskurs um die Methoden spiegelt sich ihre nur scheinbar auf Offenheit ausgegerichtete Haltung wider: eine feministische

Sozialforschungsmethode, die parteilich und geschlechtsspezifisch vorgeht, möchte Lotte Rose ablösen durch die ethnographische Methode.

Sie präferiert diese Methode, weil hier vom Jugendlichen her gedacht wird („Der suchend, offene Blick“, S. 106), während die feministische Geschlechterforschung die Situation von Jugendlichen nach ihrer Ansicht offenbar unter bestimmten Vorannahmen erhebt. Hier liegt ein Missverständnis vor. Gerade die Anwendung der ethnographischen Methode zeichnet sich ja dadurch aus, dass der Standpunkt des Beobachtenden ganz klar herausgearbeitet werden muss, denn nur dann, wenn die Brille bekannt ist, durch die hindurchgesehen wird, können die Ergebnisse richtig eingeordnet werden.

Feministische Sozialforschung, die parteilich und geschlechtsspezifisch forscht, legt ihren Standpunkt, ihre Analyse der Geschlechterverhältnisse offen. Über solche Standpunkte kann man politisch streiten, rein wissenschaftlich ist das nicht zu klären. Im letzten Kapitel plädiert Lotte Rose dafür, die Jugendarbeit auf die Füße zu stellen, indem die Orientierung an den Jugendlichen im Vordergrund steht. Da bekommt man den Eindruck, dass nicht nur im methodischen Vorgehen sondern auch in der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit vor lauter „Erkunden“ diejenigen, die Kinder- und Jugendarbeit leisten, offenbar gar keinen eigenen Standpunkt mehr haben sollen. Ihnen wird empfohlen, sich in allem nach dem zu richten, was die Jugendlichen wünschen. Angebote entstehen nicht mehr in einem Abgleichen von pädagogischen Zielen und den Interessen von Jungen und Mädchen, vielmehr soll Jugendarbeit als Dienstleistungsarbeit an den Kundinnen und Kunden orientiert werden.

Beltz Votum, Beltz-Verlag Weinheim, Basel, Berlin 2003 1. Auflage ISBN 3-407-55999-2, 123 Seiten, 14,90 Euro

Dieses Buch ist ein Beitrag, aus dem deutlich wird, dass die geschlechterpolitische Debatte notwendig wird und notwendiger als vielleicht gedacht. Die Kinder- und Jugendarbeit bietet als Fachgebiet dazu auch reichhaltige Möglichkeiten, denn hier gibt es eine lange Tradition sowohl der geschlechterpolitischen Debatte als auch der konkreten Umsetzung bestimmter Standpunkte in die Arbeit. Eines darf die Anwendung von Gender Mainstreaming nicht bringen: die Verwischung

und Unkenntlichmachung geschlechterpolitischer Standpunkte.

**Dr. Barbara Stiegler**  
Friedrich-Ebert-Stiftung  
Abteilung Arbeit und Sozialpolitik  
Juli 2003

## **Dokumentation zu geschlechtsspezifischer Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt**

Die Dokumentation über die geschlechtsspezifische Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt, vom Notruf für Frauen und Mädchen in Rostock in den Jahren 200 - 2002 erstellt, ist erschienen.

Auf über 30 bebilderten DIN-A4-Seiten wird neben den theoretischen Grundlagen über die parteiliche Mädchen- und antisexistische Jungenarbeit auch ganz praktisch die Umsetzung beispielhaft an den Themen „Anmachen, Flirten und sexualisierte Gewalt“ geschildert. Bereichert wird das Heft zudem durch eine kleine Methodensammlung, eine ausführliche Medienliste und eine umfassende Statistik über unsere Präventionsveranstaltungen in den Jahren 2000 bis 2002.

Die Dokumentation kann beim Notruf für Frauen und Mädchen, Ernst-Haeckel-Str. 1 18059 Rostock, gegen eine 1,44 € Briefmarke bestellt werden.

Tel.: 0381-400 52 46

Fax: 0381-440 30 73

## **Broschüre „medizinische Behandlungsmöglichkeiten für Frauen mit Behinderung“**

Dies ist das Thema einer neuen Broschüre, die das Hessische Koordinationsbüro für behinderte Frauen im Auftrag des hessischen Sozialministeriums erstellt. Die Broschüre soll über die Unzulänglichkeiten für Frauen mit Behinderungen im medizinischen System aufklären (Treppen von den Praxen, Barriere Gynäkologischer Untersuchungsstuhl, geringes Zeitbudget, usw.). Ein weiteres Ziel das wir mit dieser Broschüre verfolgen, ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und ÄrztInnen für die Zielgruppe der Frauen mit Behinderung im Gesundheitssystem. Die soll Frauen mit Behinderungen eine Hilfe bei der ÄrztInnenwahl sein, ÄrztInnen Hilfen für

Barrierefreiheit in ihren Praxen aufzeigen, und somit zu mehr Barrierefreiheit im Gesundheitswesen verhelfen und eine Möglichkeit der politischen Verhandlungen z. B. mit der kassenärztlichen Vereinigung über flexiblere Budgetierungen bieten.

Damit die Broschüre möglichst umfangreich und komplett wird, sucht die Koordinationsstelle noch

- Frauen mit Behinderung, die über ihre positiven oder negativen Erfahrungen mit dem medizinischen System interviewt werden wollen, um diese dann - natürlich anonym - in der Broschüre zu schildern
- Adressen in Hessen, von barrierefreien Praxen, bzw. von Praxen, die sich - z.B. durch kleine Hilfestellungen - auf die jeweilige Behinderung einstellen.

Hessisches Koordinationsbüro behinderter Frauen

Rita Schroll

T.: 0561/72885-22

Mail: [hkbf@fab-kassel.de](mailto:hkbf@fab-kassel.de)

*Angesagt 2/2003*

## **Geschlecht und Recht.**

### **Argumente zum deutsch-türkischen Dialog**

Kaum ein Bereich der deutsch-türkischen Beziehungen ist so von Vorurteilen geprägt wie das Geschlechterverhältnis in beiden Gesellschaften.

Die türkische Frau ist in den Augen vieler Deutscher das Opfer eines islamisch geprägten, patriarchalischen Gesellschaftssystems. Die Geschlechterrollen scheinen klar verteilt: Männer sind Machos und bestimmen, Frauen sind passiv und unterdrückt. Umgekehrte Klischeevorstellungen finden sich in der Türkei, wo die deutsche Frau als zu freizügig und unmoralisch empfunden wird, der deutsche Mann dagegen als zu weich.

Die Wirklichkeit aber ist weitaus vielschichtiger: Das Kopftuch als Symbol der Emanzipation und nicht als äußeres Zeichen der Unterdrückung zu verstehen, ist eines dieser Phänomene, die sich der schnellen Einordnung entziehen.

Ein anderes Beispiel: In der Türkei wissen nur die Wenigsten, dass Frauen nach wie vor nur

in Ausnahmefällen Führungspositionen in der deutschen Wirtschaft besetzen.

Namhafte Politiker/innen, profilierte Wissenschaftler/innen und Journalisten/innen aus der Türkei und Deutschland nehmen in „Geschlecht und Recht“, dem 8. Band der Reihe „Argumente zum deutsch-türkischen Dialog“ zu geschlechterspezifischen Themen Stellung, die beiden Gesellschaften unter den Nägeln brennen. Dabei richtet sich der Fokus des Buches immer wieder auch auf die Situation türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Deutschland.

Geschlecht und Recht

Hak ve cinsiyet

Argumente zum deutsch-türkischen Dialog

Türk-Alman diyaloguna katkılar

Band 8 in deutscher und türkischer Sprache, 398 Seiten, ISBN 3-89684-057-6, Euro 20,-

[www.stiftung.koerber.de/tuerkei](http://www.stiftung.koerber.de/tuerkei)

### **Neue Informationsbroschüre „Einmischen -Mitmischen“ für Frauen und Mädchen mit Behinderungen**

Entsprechend dem Motto des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderung „Nichts über uns ohne uns“ wurde die Broschüre hauptsächlich von behinderten für behinderte Frauen verfasst. In der Broschüre finden behinderte Mädchen und Frauen Tipps zur Durchsetzung ihrer Rechte und erfahren, wo und wie sie Unterstützung finden.

In den 13 Kapiteln werden jeweils einzelne Lebensbereiche von Mädchen und Frauen mit Behinderungen aufgegriffen. Aufgegriffen werden beispielsweise die verschiedenen Aspekte der beruflichen Ausbildung und der Erwerbssituation behinderter Frauen, Themen wie Sexualität, Mutterschaft und Familie, Leben mit Pflege und Assistenz oder die Bedeutung der bioethischen Diskussion für behinderte Frauen.

Im jeweiligen Kapitel werden relevante Daten und Fakten, die aktuellen gesetzlichen Bestimmungen und der Stand der politischen Diskussion dargelegt. Adressverzeichnisse und Literaturtipps runden die jeweiligen Kapitel ab. Eine barrierefreie Fassung der Broschüre wird ab August auf der Internetseite des Bundesministeriums für Familie, Senio-

ren, Frauen und Jugend unter [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de) zu finden sein.

Die Broschüre kann angefordert werden beim Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 53107 Bonn, Telefon: 0180-53 29 329 E-mail: [broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de](mailto:broschuerenstelle@bmfsfj.bund.de)

*BMFSFJ Pressemitteilung*

### **POLITEIA**

#### **Die deutsche Geschichte nach 1945 aus Ost-West-Frauensicht - Frauenportraits der deutschen Nachkriegsgeschichte**

Frauen haben die deutsche Geschichte nach 1945 in Ost und West entscheidend mitgeprägt und mitgestaltet. In ihren Biografien wird deutlich, wie sehr gerade Frauen hüten wie drüben die treibenden Kräfte von gesellschaftlichen Entwicklungen waren und sind.

Mit dem POLITEIA-Porträits von „*Frauen die Geschichte mach (t) en*“ werden diese Leistungen von Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen gewürdigt, ihre Anteile an der Schaffung und Entwicklung von Demokratie, Frieden und Gerechtigkeit werden sichtbar gemacht. Der Begriff „POLITEIA“ steht für das „andere Politikverständnis von Frauen“, das sich in ihrem umfassenden sozialen Handeln zeigt.

Die POLITEIA-Porträt-Arbeit wurde am Lehrstuhl für Frauengeschichte der Universität Bonn konzipiert und begonnen. Zusammen mit Kolleginnen aus Berlin, Potsdam und Leipzig wird diese Arbeit in Haus der Frauen Geschichte“ e. V. weitergeführt. Schirmfrauen sind Christine Bermann, Heide Simonis, Rita Süßmuth und Christa Wolf.

Über 300 „Frauen die Geschichte mach (t) en“ sind inzwischen bei den POLITEIA - Historischen Wochenkalendern der Jahre 1999 bis 2004 porträtiert worden. Zum 6. Mal erscheint der historische Wochenkalender. Im POLITEIA Kalender 2004 werden weitere 53 Frauen porträtiert, die die deutsche Geschichte nach 1945 in Ost und West, in den verschiedenen Bereichen von Staat und Gesellschaft, mitgeprägt und mitgestaltet haben bzw. aktuell noch prägen und gestalten.

Dazu gehören die Kinderladenaktivistin Lotimi Doormann, die Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth, die Diakonisse Helene Grulke, die Frauenärztin Monika Hau-

ser, die UN-Waffeninspektorin Gabriele Kraatz-Wadsach, die Menschenrechtsaktivistin Birgit Rishmawi, die Bürgermeisterin Gisela Schaarschmidt, bekannte Politikerinnen wie Anke Fuchs, Renate Künast, Cornelia Schmalz-Jacobsen, Christine Teusch, Brigitte Triems, Trude Unruh etc.

**Bestelladresse:**

POLITEIA  
 Marianne Hochgeschurz  
 Fasanenstr. 4  
 53343 Wachtberg  
 FAX: 0228-95 16 466  
 Email: mhochgeschurz@gmx.de

**Dienste ohne Grenzen?  
 GATS, Privatisierung und die Folgen  
 für Frauen**

**Die Dokumentation des Internationalen  
 Kongresses**

Frauen klinken sich in vielen Ländern in die Stoppt-GATS-Kampagne ein. In Deutschland taten dies 500 Frauen an einem sonnigen Mai-Wochenende in der Fachhochschule Köln. Inspiriert und informiert durch Referentinnen aus elf Ländern eigneten sie sich Wissen und eine Einschätzung über das Allgemeine Abkommen zur Liberalisierung von Dienstleistungen an.

- Informationen über die Auswirkungen der Liberalisierung und Privatisierung von Dienstleistungen aus allen Kontinenten und Ecken der Welt
- Berichte über die besondere Betroffenheit von Frauen
- Informationen über die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge von Freihandelsabkommen
- Zeugnisse von Betroffenen
- Beispiele für Protest- und Widerstandsaktionen
- Der Kölner Kongress war eine intensive Werkstatt politischer Bildung wie auch eine Schule für widerständiges Denken und Handeln. Er mündete in einem deutlichen Signal an die Welt-handelsorganisation WTO und die transnationalen Konzerne: Hände weg von der elementaren Daseinsvorsorge und den Grundrechten, dem Solidarprinzip und den Gemeinschaftsgütern.

Gesundheit, Bildung, Wasser und soziale Dienste dürfen nicht in einen Warenmarkt verwandelt, soziale Gerechtigkeit darf nicht preisgegeben werden.

Die wichtigsten Bausteine des Lernprozesses, der auf dem Kölner Kongress stattfand, und seine Ergebnisse sind hier dokumentiert.

Die Dokumentation kann gegen Erstattung der Versandkosten\* bestellt werden: Attac Bundesbüro, Münchner Straße 48, 60329 Frankfurt am Main, Fax: 069/900281-99, info@attac.de oder \* Für Briefe je nach Größe und Gewicht zwischen 3,- und 4,85 Euro, für Pakete bis 5 kg 9,75 Euro, bis 15 kg 12,35 Euro und über 15 kg 16,30 Euro

[www.attac.de](http://www.attac.de)

**TERMINE**

**Was sehen Sie, Frau Lot?**

**Eine künstlerische Auseinandersetzung zu sexueller Gewalt an Mädchen und Frauen - gegen Täterschutz**

MARIA MATHIEU, RENATE BÜHN, HEIKE PICH  
 14. - 23. September 2003 in Lübeck

**Ausstellungsort:** St. Petri-Kirche

**Veranstalterinnen:** Frauennotruf und Frauenbüro Lübeck

[www.frauennotruf-luebeck.de](http://www.frauennotruf-luebeck.de)

**gender@future**

**Geschlechterverhältnisse  
 im Informationszeitalter**

Tagung an der Universität Rostock 8. -10. Oktober 2003

Schwerpunkte der Tagung:

- Identitätskonstruktionen im Informationszeitalter: Diagnose der Wandlungsprozesse
- Transformationen in der Arbeitswelt - Neue Geschlechterarrangements im Privaten
- Digitale Medien und neue Bildungswege für den Wandel der Geschlechterverhältnisse
- Virtueller Staat und politisches Handeln im Informationszeitalter

Programm und Anmeldung:

[www.sozioologie.uni-rostock.de/gender@future](http://www.sozioologie.uni-rostock.de/gender@future),  
[www.kompetenzzentrum-mv.de](http://www.kompetenzzentrum-mv.de)

Kompetenzzentrum „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen M/V  
Claudia Kajatin, Universität Rostock, Parkstr.  
6, 18051 Rostock  
Tel.: 0381-4498-5745, Fax: 0381-498-5744  
Email: [claudia.kajatin@zentral.uni-rostock.de](mailto:claudia.kajatin@zentral.uni-rostock.de)

## **Regenbogenfamilien - familiäre und gesellschaftliche Wirklichkeit**

*Berlin, 11. - 12.10.2003*

Der Familien- und Sozialverein des LSVD lädt zu einer Fachtagung ein, bei der es um Lesben, Schwule und ihre Kinder geht. Ein Zuschuss zu den Fahrtkosten und Hotelzimmern kann bei rechtzeitiger Reservierung gewährt werden.

**Programm:** [www.lsvd.de](http://www.lsvd.de)

**Anmeldung:** [presse@lsvd.de](mailto:presse@lsvd.de)

## **20 Jahre Wildwasser Berlin Parteiliche Arbeit gegen sexuelle Gewalt - Herausforderungen für die Zukunft**

*25.-27.9. in Berlin*

Vom 25. bis 27. September 2003 findet im Umweltforum in Berlin der Kongress „Parteiliche Arbeit gegen sexuelle Gewalt - Herausforderungen für die Zukunft“ statt. Seit der Gründung 1983 war Wildwasser e.V. wegbereitend für die öffentliche Diskussion des sexuellen Missbrauchs und maßgeblich daran beteiligt, eine qualifizierte Hilfe für Betroffene zu etablieren. Das 20 jährige Jubiläum wird nun zum Anlass genommen, einen vielseitigen Kongress zu veranstalten. Der Kongress ist offen für Männer und Frauen.

**Programm:** Podiumsdiskussion „Instituelle Kooperation im Interesse der Nutzerinnen bei sexualisierter Gewalt“; Pressegespräch: Macht der Medien gegen sexualisierte Gewalt; außerdem finden Workshops, Vorträge und ein Frauenfest statt.

**Tagungsort:** Umweltforum - Berlin

Pufendorferstr. 11, 10249 Berlin - Friedrichshain

Anmeldung unter: Wildwasser e.V.,

Wriezener Str. 10-11, 13359 Berlin

[wildwasser-kongress@gmx.de](mailto:wildwasser-kongress@gmx.de)

## **Call for Papers:**

### **Arbeit unter Druck**

### **Qualitätsstandards von Arbeit im Arbeitsraum Europa - Feministische Einsprüche und Anstöße**

*Vom 25. bis 27. Februar 2004 in Marburg*

Die Marburger Arbeitsgespräche bieten ein Forum für die Debatte um die Zukunft der Arbeit und die Arbeit der Zukunft aus feministischer, geschlechtssensibler und genderkompetenter Perspektive (nähere Informationen unter [www.gendanetz.de](http://www.gendanetz.de)). Im Vordergrund der 1. Marburger Arbeitsgespräche im Februar 2003 stand die wissenschaftliche Kritik an arbeitspolitischen Konzepten, die nur noch - mit fragwürdigem Erfolg - auf die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen fixiert sind.

Die Frage nach der Qualität von Arbeitsbedingungen und Arbeitsverhältnissen, der Zusammenhang von „Arbeit und Leben“ und emanzipatorische Ansprüche an die Gestaltung von Arbeit und deren Wandel werden dabei weitgehend ausgeblendet.

Gerade in feministischer Perspektive und in geschlechterdemokratischer Hinsicht geht es aber nicht nur um „Hauptsache Arbeit“, sondern um sinnvolle, qualifikationsgerechte, gesellschaftlich anerkannte, sozial abgesicherte und existenzsichernde Tätigkeit mit Möglichkeiten der persönlichen Entwicklung und er Beteiligung. Gleichzeitig kann diese Perspektive jedoch nicht unabhängig von der Frage thematisiert werden, wie Arbeit verteilt wird und welche Folgen Erwerbslosigkeit für die gesellschaftliche Teilhabe der Einzelnen hat.

Die 2. Marburger Arbeitsgespräche von 25. bis 27. Februar 2004 sollen Gelegenheit zu einem internationalen Austausch über den Stand von Arbeitsforschung und Arbeitspolitik in feministischer, genderkompetenter Perspektive zur „Qualität der Arbeit“ geben. Dazu sollen Forschungsbefunde und -desiderate aus unterschiedlichen Ländern zusammengetragen werden.

Im Zentrum steht die Frage nach Qualitätsstandards von Arbeit im Spannungsfeld zwischen individueller Selbstverwirklichung, sozialer Gerechtigkeit und Geschlechterdemokratie. Dabei ist davon auszugehen, dass sich die Qualität von Arbeit nicht auf einen

einfachen Maßstab reduzieren lässt, sondern eine Vielzahl von (teils widersprüchlichen) Komponenten und Dimensionen berührt. Vor diesem Hintergrund soll die Tagung zu einer Konkretisierung von qualitativen und emanzipatorischen Ansprüchen an Arbeit in ihrem gegenwärtigen Wandel beitragen.

## **FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH**

*vom 12. Sept. - 04. Okt. In Frankfurt*

- ein Projekt zu Ehren großer Frauen der Geschichte (wobei "Größe" durchaus nicht immer mit Bekanntheitsgrad gleichzusetzen ist). Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH wurde von der Züricher Künstlerin Agnes Barmettler nach einer Idee der Frankfurter Frauenforscherin und Tanzpädagogin Dagmar von Garnier konzipiert und realisiert.

Der weltweit verbreitete, klassische Labyrinthweg - der als Bild für das Leben und die Suche nach Sinn gilt - ist entgegen allgemeiner Auffassung kein Irrweg, sondern führt in 7 Umgängen zuverlässig zur Mitte und wieder zurück zum Ausgang.

Im FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH mit seinen 28 Metern wird diese uralte Wegform durch 1000 flache Steine aus Rheinquarzit vorgegeben. 414 der 1000 Steine tragen bereits den Namen einer Frau der Geschichte, darunter Königinnen und Landfrauen, Unternehmerinnen und Arbeiterinnen, Forscherinnen und Künstlerinnen, Frauen, die man als Hexen verbrannt hat oder die beispielhaft für den Holocaust und den Widerstand im 2. Weltkrieg stehen.

Der Name der historischen Frau wird ergänzt durch kurze Angaben zu ihrem Geburts-/ Todesjahr und Lebenswerk sowie durch einen zweiten Namen: Er bezeichnet eine Frau der Gegenwart, die (oft unterstützt durch eine ganze Gruppe) den Gedenkstein gestiftet hat. Diese Stifterin ist im Laufe eines sehr persönlichen und gleichzeitig weitreichenden Prozesses zur "Patin" der historischen Frau geworden.

Sie hat, je nach ihren Möglichkeiten, nach ihr geforscht, (öffentlich) von ihr berichtet, ihr Andenken lebendig werden lassen und ist zur Ansprechpartnerin für Interessierte geworden.

Das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH wurde am 1. Juni 2000 im Rahmen des "Festes der 2000 Frauen" erstmals auf dem Frank-

furter Opernplatz ausgelegt und von 1000 Frauen eingeweiht. Seitdem befindet sich das Kunstwerk als Wanderausstellung auf einer langen Reise durch die Städte Europas. Es lädt ein, die Geschichte der Menschheit zu durchwandern und dabei den Reichtum des weiblichen Erbes wahrzunehmen, zu würdigen und weiterzugeben.

Für die Städte, die das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH bisher aufnahmen (u.a. Frankfurt, Hannover, Nienburg, Wetzlar), wurden die "Labyrinth-Tage" zu kulturellen Ereignissen von großer Dichte: örtliche Universitäten, Schulen, Museen, Bibliotheken, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Frauen- und Mädcheninitiativen sowie Einzelpersonen nutzten die Gelegenheit, sich an dem Prozess, Geschichte lebendig zu machen, aktiv und kreativ zu beteiligen. Auch die jetzige Ausstellung in Frankfurt wird von einem breiten Rahmenprogramm begleitet.

Weit über seinen jeweiligen Standort hinaus ist das FRAUEN-GEDENK-LABYRINTH Knotenpunkt eines internationalen Kontakt-netzes der Frauengeschichtsforschung, in das die einzelne Frau sich hineinbegeben kann - mit ihrem Wissen, ihrer Erfahrung, ihren Talenten so weit und so intensiv wie sie es möchte. Wichtige Verbindungen führen nach Zürich, wo die beiden Künstlerinnen Agnes Barmettler und Rosmarie Schmid beispielgebend für Europa die Labyrinthform für den heutigen Gebrauch aufgriffen und belebten (Preisverleihung im Rahmen des Wettbewerbs "Zürich morgen").

Nähere Informationen über das Kunstwerk, zu dem es auch Kataloge (Christel Götttert Verlag), Spiele, Postkarten und Filme gibt, sind am Labyrinth direkt bei der Initiatorin Dagmar von Garnier, oder unter 0175 / 4882478 oder unter [www.frauen-gedenk-labyrinth.de](http://www.frauen-gedenk-labyrinth.de) zu erfahren.

## **BISHERIGE SCHWERPUNKTE ab 1990:**

**Nr. 45/90** Frauen in der Architektur und Planung. **Nr. 46/90** Instrument Frau - die politischen Machtverhältnisse um den §218. **Nr.47/90** Weg mit dem §218. **Nr.48/90** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 49/90** Frauenforschung und Feminismus. **Nr. 50/91** Feministische Mädchenpolitik . **Nr.51/91** Rassismus von Frauen. **Nr.52/91** Autonomie. **Nr.53/91** Prostitution als Beruf **Nr.54/91** Rückschlag oder Zunder für die Frauenbewegung - Zur Vereinigung Deutschlands aus der Sicht der autonomen Frauenbewegung. **Nr. 55/91** Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. **Nr. 56/92** Glück in Frauenprojekten? **Nr. 57/92** Zur Akzeptanz der lesbischen Lebensweise. **Nr. 58/92** Gewalt hat ein Geschlecht. **Nr. 59/92** Beiträge zu Rechtsradikalismus und Rassismus, **Nr.60/92** Lesben und heterosexuelle Frauen - Was uns trennt und was uns verbinden könnte, **Nr. 61/92** Entpolitisierung durch Identitätspolitik? **Nr.62/93** Sexueller Missbrauch von Kindern - Kinderschutz oder Täterschutz? **Nr. 63/93** Frauenhandel - Heiratshandel - Prostitutionstourismus, **Nr. 64/93** Gynäkologie unter feministischen Aspekten, **Nr. 65/93** Erzwungenes gemeinsames Sorgerecht nach Scheidung: Rückschritt zu patriarchaler Bestimmungsmacht über Frauen und Kinder?, **Nr. 66/93** Frauenstreik, **Nr.67/94** Zur Kopftuchdiskussion, **Nr. 68/94** Feminismus gegen Rechtsextremismus - Rechtsextreme Tendenzen bei Mädchen und jungen Frauen und anti-rassistisches Potential feministischer Mädchenarbeit, **Nr. 69/94** Sag ich's oder sag ich's nicht? Eine Befragung erwerbstätiger lesbischer Frauen über "offen" bzw. "nicht offen" leben. **Nr. 70/94** Institutionalisierte Frauenpolitik am Ende?, **Nr. 71/95** Zehn Jahre 6. Jugendbericht: Was hat sich für Mädchen verändert? **Nr. 72/95** Die verhinderte Frau. Zur gesellschaftlichen Lage von Frauen mit Körper-Behinderungen. **Nr. 73/95** Vergewaltigung in der Ehe. Zur Diskussion um die Reform des § 177, **Nr. 74/95** Sexuelle Gewalt: männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, **Nr. 75/95** Frauenfeindliche Rechtspraxis bei sexueller Gewalt. **Nr. 76/95** Pornographie: - Konsum über Computernetze - aus der Sicht von Frauen, **Nr. 77/96** "Männer kriegt den

Hintern hoch" - eine kritische Betrachtung der Männerbewegung. **Nr. 78/96**, 13 Jahre autonome Projektarbeit. **Nr. 79/96** Eigenständige berufliche Existenz. **Nr. 80/96** Die patriarchale Kultur: zu Struktur, Entstehung und Abbau. **Nr. 81/96** Von der Emanzipation zum Management - Unternehmenspolitik in Frauenprojekten. **Nr. 82/97** Kindesmißhandlungen im Internet/Männergewalt macht keine Männer. **Nr. 83/84/97** Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis - Was tun mit Tätern? - Zur Wirkung von Therapie und sozialer Kontrolle, **Nr. 85/86/98** Männliche Gewalt gegen Mädchen und Frauen - Ist männliche Gewaltbereitschaft "natürlich"? - Auswirkungen sexueller Gewalt auf die Körper- und Bewegungsentwicklung von Mädchen und Frauen, **Nr. 87/98** Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. **Nr. 88/99** Männer gegen Männergewalt - Auf der Suche nach einer pro-feministischen Männerbewegung, **Nr. 89/99** Gewalt gegen Frauen im Krieg, **Nr. 90/99** Aktiv gegen Männergewalt. Konzept und Ergebnisse der Münchner Kampagne, **Nr. 91/00** Zur Therapie von Sexualstraftätern, **Nr. 92/00** Frauen und Militär, **Nr. 93/00** Zwischen Täterschutz, Ohnmacht und Parteilichkeit, **Nr. 94/01** Täterstrategien bei sexuellem Mißbrauch und Ansätze der Prävention, **Nr. 95/01** Feministisches Handeln gegen Gewalt **Nr. 96/02** Jungenarbeit als Männlichkeitskritik **Nr. 97/02** Mädchen im öffentlichen (Frei-) Raum – aktiv und kreativ **Nr. 98/02** Arbeitsverhältnisse im Kontext von „Diaspora, Exil, Migration“ **Nr. 99/02** Gender Mainstreaming: Sieg oder Ende der Mädchen- und Frauenpolitik? **Nr. 100/02** Chancen und Grenzen von Opfer- und Täterprävention **Nr. 101/03** Handeln gegen alltägliche Gewalt gegen Frauen in der Schule **Nr. 102/03** Anzeigepflicht bei sexuellem Mißbrauch? **Nr. 103/03** Zu den Folgen der Globalisierung für Frauen **Nr. 104/03** Von Mobbing und anderen Ausschlussstrukturen in feministischen Kontexten



